„Die ganze Welt ist eine Fremde, die wir irgendwann verlassen werden.“ Das Heimatmotiv in Selim Özdogans Romantrilogie

Micarakis, Tihana

Master's thesis / Diplomski rad

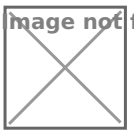
2020

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:162:333180

Rights / Prava: In copyright / Zaštićeno autorskim pravom.

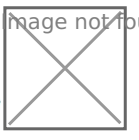
Download date / Datum preuzimanja: **2024-03-28**



Repository / Repozitorij:

University of Zadar Institutional Repository





Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Dvopredmetni diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti, nastavničko usmjerenje

Tihana Micarakis

„Die ganze Welt ist eine Fremde, die wir irgendwann verlassen werden.“ Das Heimatmotiv in Selim Özdogans Romantrilogie

Diplomski rad

Zadar, 2020.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Dvopredmetni diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti, nastavničko usmjerenje

„Die ganze Welt ist eine Fremde, die wir irgendwann verlassen werden.“ Das Heimatmotiv in Selim Özdogans Romantrilogie

Diplomski rad

Student/ica:

Tihana Micarakis

Mentor/ica:

doc. dr. sc. Marijana Jeleč

Zadar, 2020.

Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Tihana Micarakis,** ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **„Die ganze Welt ist eine Fremde, die wir irgendwann verlassen werden.“ Das Heimatmotiv in Selim Özdogans Romantrilogie** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 19. veljače 2020.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung 1
2. Zum öffentlichen Diskurs über Migration und die Lebensrealität 3
3. Die deutsch-türkische Literatur 7
   3.1. Die SchriftstellerInnen und ihre Themen 9
4. Selim Özdogans (geb. 1971) Leben und Werk 13
5. Analyse der Romantrilogie 15
   5.1. Die Tochter des Schmieds (2005) 15
      5.1.1. Inhalt und Aufbau 15
      5.1.2. Figurenanalyse 17
      5.1.3. Das Heimatmotiv 19
   5.2. Heimstraße 52 (2012) 22
      5.2.1. Inhalt und Aufbau 22
      5.2.2. Figurenanalyse 23
      5.2.3. Das Leben in der Heimstraße 24
      5.2.4. Die Rückkehr in die Türkei 27
   5.3. Wo noch Licht brennt (2017) 31
      5.3.1. Inhalt und Aufbau 31
      5.3.2. Figurenanalyse 32
      5.3.3. Die verlorene Heimat 33
6. Weitere Motive in der Trilogie 37
   6.1. Angst vor der Fremde 37
   6.2. Das Motiv des Todes 38
   6.3. Die Sprache als „Brücke“ 39
7. Schlussfolgerung 43
8. Bibliografie 47
   8.1. Primärliteratur 47
   8.2. Sekundärliteratur 47
      8.2.1. Internetquellen mit Autor 50
      8.2.2. Internetquellen ohne Autor 51
      Zusammenfassung 52
      Summary 53
      Sažetak 54

1. Einleitung

Man weiß nicht, was man an der Heimat hat, bis man in die Ferne kommt, sagt ein deutsches Sprichwort. Dieses Sprichwort wird für viele Menschen, die in der Vergangenheit ihr Heim aus unterschiedlichen Gründen für eine bestimmte Zeit oder für immer verlassen haben, zur Wahrheit. Migration „bilde[t] ein Kontinuum und ein konstitutives Element in der Menschheitsgeschichte“ (Oltmer, 2013: 1). Sie ist heutzutage ein wichtiges Thema in der Gesellschaft. Die Geschichte Deutschlands und Europas des zwanzigsten Jahrhunderts ist eine Geschichte des Krieges, der Vertreibung, der Umsiedlung, in der zweiten Hälfte auch eine Geschichte der Arbeitsmigration. Im Jahre 2018 konnte jede vierte Person in Deutschland einen Migrationshintergrund nachweisen (Statistisches Bundesamt, URL). Das bedeutet, dass sie selbst oder mindestens ein Elternteil nicht mit deutscher Staatsangehörigkeit geboren wurden. Die Herausforderungen, die das Leben in einem fremden Land mit sich bringt, sind groß. Menschen mit Migrationshintergrund stoßen auf Hürden, die nicht nur bürokratisch, sondern auch gesellschaftlich sind. Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung gegenüber anderen Kulturen und Religionen sind nur einige davon.

Mit dem Gedanken „Literatur lebt von der Beweglichkeit von Menschen und der Beweglichkeit von Sprachen“ (Parry 2017: 113) kann das Konzept der interkulturellen Literatur gedeutet werden. Die Vertreter der interkulturellen Literatur sind diejenigen, die selbst aus ihrer Heimat emigriert sind oder sie sind die Nachkommen von Emigrierten. Heimat ist dabei ein allgegenwärtiges Thema und Motiv in dieser Literatur. Die literarischen Figuren verlassen ihre Heimat und ziehen in die Fremde, in der sie sowohl mit Identitätsfragen als auch mit kulturellen Differenzen, die sich durch die Sprache, Religion und Tradition manifestieren, konfrontiert werden. Jochen Neubauer zufolge wird die Entfremdung oder der Verlust, die durch das Verlassen der Heimat erfolgt, ebenfalls als ein wichtiges Motiv der interkulturellen Literatur betrachtet (2011: 9-10).

Den Heimatbegriff zu beschreiben, scheint eine komplexe Aufgabe zu sein. Wenn nach der Heimat gefragt wird, würden viele Menschen zunächst ihren Geburtsort, zu dem sie eine besondere Verbindung haben, nennen. Manfred Klein zufolge ist die Bildung des Heimatgefühls ein andauernder Vorgang, der zu jedem Zeitpunkt Veränderungen ausgesetzt ist: „Die Bildung von der Heimat ist ein zeitlicher Prozess: das Heimatlich-Werden geschieht sukzessive. Im Laufe des Lebensvollzugs bildet sich Heimat/ bilden sich Heimaten heraus, die natürlich veränderbar sind, indem sich die Lebenssituation eines Menschen verändert. Dies kann schon ein Schulwechsel oder ein Umzug bedingen“ (2014: 35). Das bedeutet, dass man

aufgrund der Migration mehrere Heimaten haben kann, mit denen man positive Gefühle verbindet, wie zum Beispiel Zugehörigkeit, Verbundenheit, Geborgenheit, Freundschaft, Liebe usw. Eine universelle Erklärung des Heimatbegriffs zu finden, stellt eine schwere Aufgabe dar, denn Heimat bedeutet für jeden Menschen etwas anderes.

Diese Diplomarbeit fokussiert sich auf die deutsch-türkische Literatur innerhalb der interkulturellen Literatur. Am Anfang wird das für diese Literatur bedeutende Thema Migration behandelt. Aufgezeigt werden die politischen und wirtschaftlichen Aspekte der Zuwanderung sowie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der MigrantInnen. Es folgt ein Überblick über die Merkmale der deutsch-türkischen Literatur mit inhaltlichem Schwerpunkt auf der Darstellung von SchriftstellerInnen und ihren Themen. Darauffolgend wird das Leben und Werk Selim Özdogans dargestellt. Er zählt zu den Vertretern der neueren Generation deutsch-türkischer SchriftstellerInnen. Die Analyse seiner Romantrilogie *Die Tochter des Schmieds* (2005), *Heimstraße 52* (2012) und *Wo noch Licht brennt* (2017) steht im Mittelpunkt dieser Diplomarbeit. Das Ziel dieser Arbeit ist zu untersuchen, wie sich das Heimatmotiv in dieser Trilogie entwickelt und welche Bedeutung es für die Figuren in diesen Romanen hat. Der Aufbau und die Figurenkonstellation werden bei der Analyse der Romane einzeln bearbeitet. Es folgt eine Auseinandersetzung mit weiteren Motiven aus der Trilogie, die mit dem Heimatmotiv in Verbindung stehen. Zum Schluss werden die Ergebnisse der Analyse zusammengefasst.

2. Zum öffentlichen Diskurs über Migration und die Lebensrealität

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem Thema Migration in Deutschland mit dem Schwerpunkt auf den türkischen MigrantInnen. Der erste Teil befasst sich mit der politischen und der wirtschaftlichen Situation, die den Verlauf der Migration zeigen. Danach werden die Lebensbedingungen der MigrantInnen in Deutschland untersucht.

Eine der wichtigsten Migrationsbewegungen, mit der die deutsche Gesellschaft konfrontiert war und die ihr Gesicht entscheidend geprägt hat, ist die Arbeitsmigration“ (Karakuş 2017: 161). Die Migrationsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland beginnt mit dem Wirtschaftswunder während der 50-er Jahre. Die Umwandlung aus der Arbeitslosigkeit infolge der zerstörten Industrie und Infrastruktur nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs in den Mangel der Arbeitskräfte wegen der rapid wachsenden Wirtschaft verursachte eine drastische Veränderung des Arbeitsmarkts. Der eben genannte Arbeitskräftemangel führte dazu, dass die Bundesrepublik Deutschland eine Anwerbung mit folgenden Ländern vereinbarte: Italien im Jahr 1955, Griechenland und Spanien in 1960, der Türkei in 1961, Marokko in 1963, Portugal in 1964, Tunesien in 1965 und Jugoslawien in 1968, um neue ausländische Arbeitskräfte zum Arbeitsmarkt zu bringen. Diese Abkommen zwischen den Ländern waren jedoch gesetzlich gesehen nicht gleich. Der Grund dafür war die Beschränkung des Aufenthalts auf zwei Jahren für die Türken, Tunesier und Jugoslawen. Für die Angehörigen dieser Länder bestand damals auch keine Möglichkeit, ihre Familien in die Bundesrepublik nachzuziehen, wie es beispielsweise Italienern oder Spaniern erlaubt worden ist. Um die Migrationswelle der Gastarbeiter mit Zahlen auszudrücken, verfügte die Bundesrepublik Deutschland im Jahr 1973 über 2 595 000 Ausländerbeschäftigte. Das Jahr 1973 bezeichnete auch den Höhepunkt der Zuwanderung, mit Türken an der ersten Stelle, Jugoslawen an der zweiten Position und den Italienern, die sogenannten ersten Gastarbeiter, an der dritten (vgl. Yano 2000: 2-4).

Um erklären zu können, wie es die Türken an die erste Stelle geschafft haben, muss ein Blick auf die wirtschaftliche und politische Situation der 60er und 70er Jahre in der Türkei geworfen werden. Der Kampf um die Macht zwischen den politischen „Linken“ und „Rechten“ sowie der Weg zum Mehrpartei-System hat in der Türkei zu den Militärputschen in 1960 und 1971 geführt. Die 60er und die 70er waren eine politisch und wirtschaftlich turbulente Zeit: „Ein wachsendes Handelsbilanzdefizit, eine sich beschleunigende Inflation und der Fehlschlag politisch motivierter Projekte hatten hohe Staatsdefizite, Schulden sowie einen blühenden Schwarzmarkt zur Folge“ (Steinbach 2000: 43).

Zwischen 1961 und 1973 ließen sich viermal so viele Bewerber aus der Türkei für die Gastarbeit registrieren als sie in der Tat in Deutschland angenommen werden. Mit der Ölpreiskrise 1973 und der wachsenden Gesamtzahl der Gastarbeiter entstand in Deutschland eine immer heftiger werdende Debatte um die Gastarbeiterfrage. Unter der Bevölkerung wuchs eine Überfremdungs-Angst wegen des Anstiegs des Ausländeranteils an allgemeinbildenden Schulen von rund 35 000 im Schuljahr 1966/1967 auf 159 000 im Schuljahr 1970/1971. Dazu kam auch die geringe Nachfrage nach neuen Gastarbeitern nach der Rezession von 1966/1967. Am 23. November 1973 beschloss daher die Bundesregierung, einen Anwerbestopp in Kraft zu setzen. Damit endete die Anwerbephase der Ausländerpolitik in Deutschland.

Außer der Anwerbephase und dem Anwerbestopp waren drei andere Zeitpunkte in der Ausländerpolitik von großer Bedeutung für die Migrationsgeschichte: das Kühn-Memorandum, das Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft und die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft mit der Geburt. Erstens zeigte das sogenannte Kühn-Memorandum im Jahre 1979 einen Wechsel in der Ausländerpolitik, die bisher meistens auf verschiedenen Restriktionen gegenüber Gastarbeitern ruhte. Dieser Wechsel wies sowohl auf die Anerkennung der Bundesrepublik Deutschland als faktisches Einwanderungsland, als auch auf die Möglichkeit der dauerhaften Integration hin, was früher nicht der Fall war. Diese dauerhafte Integration bestand in der intensivierten Vorschulung und Schulung für Kinder, im Anspruch auf gleichberechtigte Arbeits- und Ausbildungschancen, sowie in der Einführung eines kommunalen Wahlrechts für AusländerInnen. Zweitens, das Jahr 1982 prägten die Maßnahmen zur Einführung der Rückkehrprämien. Dies geschah offiziell im November 1983, als das Gesetz zur Förderung der Rückkehrbereitschaft verabschiedet wurde. Dieses Gesetz erreichte sein Ziel jedoch nicht, da viele Gastarbeiter, vor allem die türkischen, jugoslawischen und griechischen ihre Familien nachzogen (vgl. Yano 2000: 6-7). Drittens brachte die neue Regierung im Herbst 1998 Vorschläge für das neue Gesetz in Bezug auf die Staatsangehörigkeit. Eine längere Phase der fremdfeindlichen Exzesse in der Öffentlichkeit führten dazu, dass sich die neue Regierung mehr der Einwanderungspolitik widmete. Die Vorschläge zum neuen Gesetz brachten die viel ersehnte Veränderung des Staatsangehörigkeitsrechts, die vom 1. Januar 2000 ermöglichte, dass alle in der Bundesrepublik geborenen Ausländerkinder mit zwei Pässen auswachsen dürfen und sich bis zum 23. Lebensjahr für einen davon endgültig entscheiden müssen (vgl. Yano 2000: 8-9).

Seit dem 20. Dezember 2014 trat ein neues Gesetz in Kraft, das auch diesen Optionszwang für bestimmte Fälle abschaffte. Zum Beispiel, für diejenigen, die bis zu ihren

21. Lebensjahr entweder mindestens acht Jahre in Deutschland verbrachten oder sechs Jahre lang eine Schule in Deutschland besuchten (Bundesregierung, URL).

Nach Yano verließen die Arbeitsmigranten ihre Heimat viel mehr wegen der Sicherung ihrer beruflichen und familiären Zukunft als wegen reiner materieller Not. Voller positiver Erwartungen an den neuen Wohnort stießen sie auf die erste Hürde: das Wohnen. Da sie einen großen Teil ihres Einkommens nicht an die Miete ausgeben konnten, mussten sie oft mit Wohnheimen für ausländische Arbeitnehmer oder Barackenunterkünften rechnen. Das bedeutete oft, dass sie sich an Ein-Zimmer-Wohnungen ohne eigene Toilette und eigenes Bad gewöhnen mussten. Allmählich beanspruchten viele Arbeitsmigranten eine private Wohnung wegen des Bedarfs nach Privatsphäre, aber auch wegen Familienerweiterung. Schon 1968 lebten 60% der Gastarbeiter in einer privaten Wohnung und 1980 mehr als 90%. Sie konzentrierten sich mehr auf Stadtteile mit einer schlechteren Infrastruktur, was nicht nur auf geringere Zahlungsmöglichkeiten, sondern auch auf eine Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt zurückzuführen ist. Mitte der 70-er hatten 40% der Türken keinerlei Kontakte zu Deutschen, da sie meistens in so genannten Einwandererkolonien zusammen mit Einwanderern anderer Nationalitäten lebten. Dies zeigt einen Zusammenhang zwischen Migranten, der als eine Antwort auf die von ihnen unsicher und fremd empfundene Umgebung entstand (2000: 9-10).

Interessant ist auch zu sehen, wie sich ausländische Frauen innerhalb dieser Kategorie verhielten. So unterscheidet Yano zwischen zwei Gruppen: diejenigen, die sich als Ehefrauen der Arbeitsmigranten in Deutschland aufhielten, und die, welche selbst als Gastarbeiterinnen in die Bundesrepublik kamen und eine Arbeitsstelle fanden. Die Frauen aus den nicht EU-Staaten (damals Europäische Gemeinschaft) waren benachteiligt in dem, dass sie auf eine Arbeitserlaubnis länger warten mussten. Noch dazu lebten sie oft isoliert und hatten nicht genug Kontakt mit den Deutschen als die Männer. Dabei war die Sprache offensichtlich eine der größten Hürden (2000:11).

Im Vergleich zu deutschen Frauen verdienten die ausländischen weniger und waren überdurchschnittlich als un- und angelernte Arbeiterinnen beschäftigt. Besonders für die türkischen Hausfrauen stellte das Leben in Deutschland und eine Anpassung an die neue Kultur ein großes Problem dar und verstärkte dabei das Gefühl der Isolation. Für die berufstätigen Arbeitsmigrantinnen war dagegen die Situation einfacher. Ihre finanzielle Unabhängigkeit beeinflusste ihren Lebensstil, der auf der einen Seite zur schnelleren und reibungsloseren Anpassung an die neue Umgebung führte, aber auf der anderen Seite gleichfalls zu Konflikten innerhalb der traditionellen Normen ihres sozialen Umfelds beitrug (vgl. Yano 11-12).

Am Anfang ihrer Leben in der Bundesrepublik schwärmten viele, wenn nicht fast alle, von einer baldigen Rückkehr in die Heimat. Der erste Grund für die Rückkehr waren die verbesserten Arbeitschancen in ihrer Heimat, besonders in Griechenland und Spanien, wo sich die Wirtschaft bis zu einem bestimmten Niveau entwickelte. Der zweite Grund war die Ausübung bestimmten Drucks durch die Regierung. Wie schon oben erwähnt, führte die Bundesrepublik Anfang 80er Jahre die Rückkehrprämien ein und so fühlten die meisten arbeitslosen MigrantInnen einen sogenannten Rückkehrdruck. Bei der Entscheidung, wieder in die Heimat zurückzukehren, spielten verschiedene Aspekte des Migrantenlebens eine wichtige Rolle: Arbeitslosigkeit, familiäre Situation, Heimweh, und Ausländerfeindlichkeit. Die Mehrheit der ArbeitsmigrantInnen waren unentschieden und zögerten mit ihren Rückkehrplänen. Der Anteil derer, die sich dazu entschieden, endgültig in Deutschland zu bleiben, stieg von Jahr zu Jahr, aber einige davon blieben auch gegen ihren Willen. Dazu trugen die Verwurzelung der Familie in Deutschland und eine bessere medizinische Versorgung, besonders für die ersten Generationen der Arbeitsmigranten, bei. Wichtig zu erwähnen sind auch die Sehnsucht nach der Heimat und Diskriminierungserfahrungen (vgl. Yano 2000: 10).

3. Die deutsch-türkische Literatur

Dieses Kapitel befasst sich mit der Tradition der deutsch-türkischen Literatur. Das bezieht sich auf Werke mehrerer Generationen der ArbeitsmigrantInnen aus der Türkei und ihrer Kinder. Ein wichtiges Merkmal der neueren Generationen der deutsch-türkischen SchriftstellerInnen ist die Tatsache, dass sie in Deutschland geboren wurden und zweisprachig aufwuchsen. Zuerst wird ein Überblick über die Werke und Merkmale dieser Literatur gegeben. Danach werden die Werke einiger SchriftstellerInnen, die eine bestimmte Periode prägten, einzeln besprochen, um mehr über die Themen und ihre Bedeutung innerhalb dieser Literatur zu erfahren.

Das Interesse der deutschen Öffentlichkeit an der türkischen Kultur ist ein relativ neues Phänomen. Die deutsch-türkische Literatur ist eine Brücke zwischen zwei Kulturen, deren Geschichte 1961 mit dem Anwerbevertrag zwischen Deutschland und der Türkei beginnt. In über fünfzig Jahren dieser Einwanderungsgeschichte sind zahlreiche Werke, die eine Auswahl an fast alle literarischen Genres bieten, entstanden. Sie sind heute ein wichtiger Teil der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Die eigentlichen literaturwissenschaftlichen Forschungen in diesem Gebiet finden ihren Anfang jedoch erst in den 1980er Jahren (vgl. Hoffman/Pohlmeier 2013:7-9). Die deutsch-türkische Literatur fand ihren Platz als zentrale literarische Strömung innerhalb der interkulturellen Literatur in Deutschland.

Uysal Ünalan zufolge befasst sich die interkulturelle Literaturwissenschaft mit Themen wie Differenz, Alterität, Fremdes und Eigenes. In erster Linie werden hier die Entitäten „Kultur“ und „Identität“ bearbeitet, sodass es zu einem besseren Verständnis des Anderen und Fremden kommen kann. Dabei wird das Eigene in Bezug auf das Fremde kritisch und nachdenkend ins Visier genommen. Der Islam ist ein maßgebliches Konstruktionsprinzip von Differenz in der deutsch-türkischen Literatur und somit ein strukturelles Äquivalent des kulturell Anderen in der deutschen Öffentlichkeit, denn die aus der Türkei stammenden Gastarbeiter brachten auch eine andere Religion mit (2013: 9-11). Die Begegnung mit den Türken in der deutschen Öffentlichkeit bedeutet eine kulturelle Begegnung mit dem Anderen, aber nicht nur angesichts der Kultur oder Nationalität, sondern auch der Religion und Sprache.

> Deutsch-türkische Literatur konstruiert auf ästhetischem Wege hybride Identitäten, profiliert sich durch eine eigenständige Perspektive und verhilft in besonderer zur Dezentrierung jeweils eigener kultureller Gewissheiten, wenn klischeehafte Bilder des vermeintlich typisch „Deutschen“ und „Türkischen“ infrage gestellt werden. (Hofmann/Pohlmeier 2013:11)

Innerhalb der interkulturellen Literatur in Deutschland unterscheidet Carmine Chiellino drei Gruppen von SchriftstellerInnen. In die erste Gruppe fallen die SchriftstellerInnen aus der kultur-ethnischen Minderheit, die in ihrer nationalen Sprache schrieben. Diese sind beispielsweise Aras Ören (geb. 1939), Güney Dal (geb. 1944), Aysel Özakın (geb. 1942) und Habib Bektaş (geb. 1951). Die zweite Gruppe besteht aus allen SchriftstellerInnen, die sich für die deutsche Sprache als Mittel ihrer Kreativität entschieden. Als Beispiel für die türkische Minderheit lassen sich folgende SchriftstellerInnen nennen: Yüksel Pazarkaya (geb. 1940), Emine Sevgi Özdamar (geb. 1946), Şinasi Dikmen (geb. 1945), Kemal Kurt (geb. 1947) u.a. Die letzte Gruppe bilden die SchriftstellerInnen jüngerer Generation, die aufgrund ihrer Sozialisation und ihrer schulischen Erziehung Deutsch als Muttersprache in der Schule und im sozialen Umfeld gelernt haben, nicht in der familiären Umgebung. Zu nennen sind Zehra Çirak (geb. 1960), Zafer Şenocak (geb. 1961) und Feridun Zaimoğlu (geb. 1964) (2000: 54).

Diese SchriftstellerInnen befassen sich mit den Themen wie die Auseinandersetzung mit der persönlichen Vorgeschichte, die zur Auswanderung führte, mit der Reise in die Fremde, der Begegnung mit einer fremden Kultur, Gesellschaft und Sprache, mit Unterschieden zwischen der alten und der neuen Heimat, mit der Auseinandersetzung mit der politischen Entwicklung im Herkunftsland und der geschlechtsspezifischen Wahrnehmung der eigenen Anwesenheit innerhalb eines ethnischen Wertesystems mit anderen Prioritäten und Zielsetzungen (vgl. Chiellino 2000: 58).

Ein besonderes Merkmal dieser Literatur ist es auch, dass sich die SchriftstellerInnen an LeserInnen der deutschen Mehrheit wenden, die die Rolle eines Gesprächspartners in einem kulturellen Spannungsfeld zwischen heterogenen kultur-ethnischen Minderheiten und monokultureller Mehrheit übernehmen. Das Fehlen solchen Gesprächspartners bei manchen SchriftstellerInnen ist auch wichtig zu bemerken. In diesen Werken gilt die Aufnahmegesellschaft als Niemandsland, wo ein Protest gegen männliche Willkür, die sich in der Fremde fortsetzte und verschärfte, erfolgen kann (vgl. Chiellino 2000: 59-60).

Ein weiteres Merkmal der deutsch-türkischen Literatur ist auch die Vielfalt des eigenen Ich, die sich besonders in den Werken von Aras Ören und Aysel Özakın beobachten lässt. Ihre ProtagonistInnen leben in verschiedenen Kulturräumen und führen kontroverse, widersprüchliche und konkurrierende Lebensläufe. Daraus ergeben sich auch Archetypen wie das Leben eines erfolgreichen Gastarbeiters im Vergleich mit dem des armen Schriftstellers bei Aras Ören oder der Lebenslauf der erfolgreichen Autorin und dem ihrer gescheiterten Gegnerin bei Aysel Özakın. Raum und Zeit wechseln in den Leben der ProtagonistInnen durch

ständige Bewegung. Dabei handelt es sich immer um mehrkulturelle Lebensräume (vgl. Chiellino 2000: 61).

3.1. Die SchriftstellerInnen und ihre Themen

Das Leitmotiv der deutsch-türkischen Literatur ist die Einwanderung. Die literarische Darstellung der Einwanderung enthält Rückblicke, Bilder und Vorstellungen von der verlassenen Heimat und steht mit den gesellschaftlichen und politischen Ereignissen in der Türkei in enger oder loser Verbindung. Dies bezieht sich sowohl auf die erste Generation von deutsch-türkischen SchriftstellerInnen als auch auf die jüngste. Selbst bei denjenigen, die diese Ereignisse aus erster Hand nicht erlebten, bleibt diese Verbindung zur Heimat stark präsent. Die Schriftsteller der ersten Generation Bekir Yıldız (geb. 1933) und Fethi Savaşçı (geb. 1930) waren selbst Gastarbeiter und schrieben auf Türkisch über das Leben in der Fremde und die Frage nach der eigenen Identität. Nach Dayioğlu-Yücel ist die Identität ein Schlüsselbegriff in der deutschen Migrationsliteratur. Die problematisch gewordene Identität und die Identitätssuche stehen im Vordergrund und hervorheben die Hybridität der Figuren (2009: 31). In *Alman Ekmeği* (dt. *Das deutsche Brot*) aus dem Jahr 1974 bietet Yıldız den LeserInnen ein schwarz-weißes Bild der Auswanderung. Für ihn repräsentiert Europa Dekadenz und Asien verkörpert in der Figur eines Gastarbeiters Reinheit und die unberührte Natur. Dies zeigt, wie schwer das Leben in der Fremde für den Autor sein müsste. Savaşçı schrieb in seinen Erzählungen und Gedichten ebenfalls über die Arbeiter, aber in den ländlichen Gebieten der Türkei. Yüksel Pazarkaya vertritt in dieser Generation eine besondere Position. Als Intellektueller, der in Deutschland studierte, schrieb er über die Naivität und Ungeschicklichkeit der anatolischen Bauern in den durch hohe Technologie gesteuerten Fabriken und ihre Sprachlosigkeit in einer neuen Gesellschaft. Sein zweisprachiger Band *Irrwege/ Koca Sapmalar* aus dem Jahr 1985 gilt als erste literarische Äußerung zum Thema der türkischen Migration in Deutschland (Şölçün 2000: 137).

Die literarischen 1970er Jahre waren von zwei Autoren geprägt: Aras Ören und Güney Dal. Ihr Ziel war es, eine neue literarische Kultur für die deutsche Öffentlichkeit zugänglich zu machen. In seiner *Berlin-Trilogie*, die aus *Was will Niyazi in der Naunynstraße* (1973), *Der kurze Traum aus Kagithane* (1974) und *Die Fremde ist auch ein Haus* (1980) besteht, spricht Ören von sozialen und individuellen Lebensabschnitten seiner Figuren, die sich nach einem besseren Leben sehnen. In Dals erstem Roman *Wenn Ali die Glocken läuten hört* (1979) sind die Schauplätze Berlin und Köln. Die Trennung ist ein Leitmotiv des alltäglichen Lebens.

Weder das politische Engagement bei einem Streik noch die gemeinsamen Arbeitsplätze bringen die deutschen und die türkischen Arbeiter zusammen. In seinem zweiten Roman *Europastraße 5* (1981) steht selbst der Titel symbolisch über das Geschehen des ganzen Romans. „Europastraße" ist der Name der Hauptverkehrsverbindung zwischen Deutschland und der Türkei. Die Handlung fokussiert den Transport eines Toten durch diese Strecke und auf eine ironische Weise steht dieser Sargtransport für die Auswanderung selbst. In oben genannten Werken sieht man, wie die deutsch-türkischen Schriftsteller die Rolle der Chroniker und Kritiker ihrer Zeit übernahmen und in ihren Werken aus den ersten Erlebnissen und Erfahrungen der Einwanderer die größte Inspiration zogen.

In den 1980er Jahren meldete sich eine neue Generation der deutsch-türkischen SchriftstellerInnen, die zum größten Teil in Deutschland geboren wurden oder dort aufwuchsen und auf Deutsch schrieben. Sie befassten sich mit persönlichen Themen wie Identitätsverlust, Heimatlosigkeit, Zerrissenheit und Unentschlossenheit, wie Bettina Baumgärtel behauptet:

> Hinter den Begriffen „Identität" und „Identitätssuche" verbergen sich eine Vielzahl höchst unterschiedlicher – insbesondere im Fall der „Gastarbeiterliteratur" auch generationsspezifischer – Aspekte und Problembereiche: angefangen bei der Irritation des Selbstbildes und des identitätsstützenden Wertsystems, über die verschiedensten Rollen- und Identifikationskonflikte, familiäre Ablösungsprobleme, Findung einer neuen Geschlechtsrollenidentität […]. (1997: 54)

Zu dieser Zeit meldeten sich auch Schriftstellerinnen immer mehr zu Wort. Dabei vertrat Aysel Özakın, die mit ihrer literarischen Aktivität schon in der Türkei anfing, eine besondere Stelle. In ihren Werken *Soll ich hier alt werden?* (1982) und *Die Leidenschaft der Anderen* (1983) stellt sie die Perspektiven einer Exilierten vor. Im Gegenteil zu Özakın begann Saliha Scheinhardt (geb. 1946) mit ihren ersten literarischen Versuchen nach dem in Deutschland abgeschlossenen Studium. In ihren Erzählungen *Frauen, die sterben, ohne dass sie gelebt hätten* (1983) und *Drei Zypressen* (1984) nimmt sie abwechslungsreiche Frauengeschichten als Inspiration.

Die 1990er Jahre brachten eine thematische Wende bzw. Umorientierung von der Begegnung mit der Fremde zur Selbstbegegnung in der Fremde. Die SchriftstellerInnen wollen weder die Rolle einer Verbindung zwischen der Minderheit und der deutschen Öffentlichkeit noch eines integrierten Ausländers im Kulturbetrieb spielen. Das zeigt sich besonders in den Werken jüngerer SchriftstellerInnen wie Zafer Şenocak in seinem Band *Das senkrechte Meer* (1991). Die Suche nach einer Identität wird mit der Suche nach der entsprechenden Sprache verbunden in den Werken von Zehra Çirak *Fremde Flügel auf eigener Schulter* (1994) und

Habib Bektaş *Zaghaft meine Sehnsucht* (1997). Feridun Zaimoğlu vereint in seinem 1995 erschienenen Band *Kanak Sprak* vierundzwanzig Prosatexte, die aus den Interviews mit jungen Männern türkischer Abstammung bestehen und in einer vom Autor geschaffenen Sprache, die auf der im Alltag gesprochenen Sprache der Jugendlichen basiert, geschrieben werden (vgl. Abel 2008: 300).

Emine Sevgi Özdamar tritt auf die literarische Szene mit ihrem 1992 erschienen Roman *Das Leben ist eine Karawanserei - hat zwei Türen - aus einer kam ich rein - aus der anderen ging ich raus*. Der Roman thematisiert die Kindheit und Jugend der Ich-Erzählerin in der Türkei und endet mit ihrer Auswanderung nach Deutschland. Ihr zweiter Roman *Die Brücke vom goldenen Horn* aus dem Jahr 1998 hat auch eine ähnliche Thematik: Er handelt vom Leben einer Türkin und die Handlung spielt sich zwischen Berlin und Istanbul ab. Ihre Werke werden auch durch verschiedene Wortspiele gekennzeichnet, die dem Leser die türkischen Denkweisen mithilfe deutscher Wörter präsentieren. Dies zeigt sich besonders in ihren Erzählungen namens *Mutterzunge* (1990), in denen die Protagonistin ihre verlorene Muttersprache wiederzufinden versucht (vgl. Sariçoban 2012: 27). In ihren Werken werden persönliche Erfahrungen mit Sprachverlust und Sprachgewinn reflektiert, die auf die Erlebnisse aus den turbulenten 1970ern in der Türkei zurückzuführen sind: „Man sagt, in fremden Ländern verliert man die Muttersprache. Aber in solchen Jahren kann man die Muttersprache auch in seinem eigenen Land verlieren: Die Wörter verstecken, vor manchen Wörtern Angst bekommen. Wenn ein Land in Dunkelheit tritt, suchen sogar die Steine eine andere Sprache“ (Piszcatowski 2017: 156).

Im Jahr 1995 tritt auch Selim Özdogan (geb. 1971) auf die literarische Szene mit seinem Roman *Es ist so einsam im Sattel, seit das Pferd tot ist*. Der Roman handelt von einem Jungen namens Alex, der sich in ein Mädchen verliebt, aber in der Zwischenzeit mit den Gefühlen der Einsamkeit, Depression und Enttäuschung kämpft (vgl. Gast 2014: 107-108).

Die 2000er war die Dekade, in der die oben genannten SchriftstellerInnen weiter veröffentlichten, aber auch der Anfang einer neuen literarischen Generation, deren Vertreter u.a. Selim Özdogan, Aslı Sevindim, Necla Kelek und Yadé Kara sind. Aslı Sevindim (geb. 1973) erzählt mit ihrem humorvollen Werk *Candelight Döner: Geschichten über meine deutsch-türkische Familie* (2005) über eine Liebesbeziehung einer erfolgreichen, emanzipierten, in Deutschland aufgewachsenen Türkin und ihrem deutschen Ehemann. Die aus der Türkei stammende deutsche Soziologin und Publizistin Necla Kelek (geb. 1957) erregte mit ihren Büchern das Interesse der deutschen Öffentlichkeit: *Die fremde Braut* (2005), *Die*

verlorenen Söhne (2006), *Bittersüße Heimat* (2008) und *Himmelsreise* (2010). In diesen Büchern spricht sie kritisch über den Islam und die Integration.

Die 1965 in der Türkei geborene Schriftstellerin, Schauspielerin und Journalistin Yadé Kara veröffentlichte 2003 ihren ersten Roman, *Selam Berlin*, und erhielt für diesen den Deutschen Buchpreis und den Adelbert-Chamisso-Förderpreis. Der Roman handelt vom Leben des neunzehnjährigen Ich-Erzählers Hasan Kazan, der mit seiner Familie zwischen Istanbul und Berlin lebt und sich nach dem Mauerfall für Berlin entscheidet. Der Roman erzählt vom Erwachsenwerden, von Freundschaft und der Suche nach Liebe, aber auch von Identität. Die Hauptfigur befindet sich in der Gespaltenheit zwischen der türkischen Herkunft und der deutschen Sozialisation (vgl. Şen 2009: 8). In ihrem zweiten Roman *Cafe Cyprus*, der 2008 erschien, erzählt Kara Hasans Geschichte weiter. Ihr Protagonist bringt dieses Mal den Entschluss, nach London zu ziehen, in eine Stadt, in der Menschen verschiedener Herkunft und Kulturen zusammenleben (vgl. Keleş 2011: 42).

Die Werke der neueren SchriftstellerInnen charakterisieren ganz persönliche Lebensläufe. Migrationshintergrund ist nicht selten, bleibt aber im Hintergrund: „An die Stelle der homogenen Vorstellung ‚von den Türken' tritt eine heterogene Gruppe von Menschen unterschiedlichster Herkunft. Die Romane arbeiten auf diese Weise intensiv an einer realistischen Abbildung der Gesellschaft" (Vlasta 2009: 106).

4. Selim Özdogans (geb. 1971) Leben und Werk

Selim Özdogan ist ein deutsch-türkischer Schriftsteller. Er wurde 1971 in Köln geboren, wo er sein ganzes Leben lang wohnt und arbeitet. Zweisprachig aufgewachsen studierte er Völkerkunde, Anglistik und Philosophie, brach aber sein Studium ab. Seit 1995 veröffentlicht er literarische Werke. Einige seiner Werke sind: *Es ist so einsam im Sattel, seit das Pferd tot ist* (1995), *Im Juli* (2000), *Trinkgeld vom Schicksal* (2003), *Die Tochter des Schmieds* (2005), *Heimstraße 52* (2011), *Wieso Heimat, ich wohne zur Miete* (2016), *Wo noch Licht brennt* (2017). Er gewann den Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis (1999), das Arbeitsstipendium des Landes NRW (2015), den Hohenemser Literaturpreis (2017) und bekam das Stipendium der Kunststiftung NRW (2018).

Özdogan bezeichnet sich selbst als einen „ausländische[n] Deutsche[n], der unter und mit deutschen Deutschen lebt und sich dabei keineswegs fremd fühlt, sondern dazugehörig" (Dausend 2000, URL). Seine früheren Romane wie *Es ist so einsam im Sattel, seit das Pferd tot ist* (1995) und *Nirgendwo und Hormone* (1996) werden thematisch nicht als Teil der deutsch-türkischen Migrantenliteratur angesehen. Die Protagonisten dieser Werke stammen nämlich aus Deutschland und tragen deutsche Namen. Die Schauplätze der Geschichten sind Köln und München (vgl. Gast 2014: 106). Özdogans Protagonisten werden von Yüksel Pazarkaya folgendermaßen charakterisiert:

> Für die jungen Menschen in den Romanen Özdogans existieren die Werte und Tugenden der älteren Generation, deren Konventionen von Lebens- und Berufszielen einfach nicht. Sie verlieren keinen Gedanken daran. Sie nehmen das unablässig fließende Leben gelassen hin und wollen es unbeschwert führen. Wenn es sich dabei Glücksmomente einstellen, umso besser […]. Dabei sind sie lässig, leger, mal selbstironisch, gelegentlich zynisch, haben Humor und folgen der Freude wie auch der Autor Özdogan beim Schreiben. (2004: 152)

In seinen späteren Werken neigte Özdogan jedoch zur Thematisierung seiner Wurzeln, besonders in der Romantrilogie, in welcher die Geschichte von einigen Generationen einer anatolischen Familie, die zwischen der Türkei und Deutschland lebt, erzählt wird. Der Autor selbst findet, seine Romane seien nicht der richtige Ort, um Fragen und Problematiken wie die politischen Spannungen und die interkulturellen Missverständnisse zu behandeln (Steinfelt 2017, URL). Trotzdem wird im Roman *Wieso Heimat, ich wohne zur Miete* (2016), der als ein „leuchtend-bunte[r] Road Trip zu den eigenen Wurzeln charakterisiert wird, die Rede über den Islam, Radikalismus, Terrorismus sowie die Proteste in der Türkei durch die Augen eines eher

naiven, eigenwilligen und neugierigen Helden namens Krishna Mustafa fokussiert (Hasibeder 2016, URL).

Die türkischen Wurzeln zeigen sich immer mehr als eine allgegenwärtige Inspiration in seinen Werken (vgl. Cheesman 2007: 69), in denen die Themen wie Heimatverlust, Identitätssuche sowie Lebensgeschichten der Deutsch-Türken vorherrschen. Daher gehört Özdogan mit Recht zu der Strömung der neueren Autoren innerhalb der deutsch-türkischen Literatur. Was der Heimatbegriff für ihn persönlich bedeutet, beschreibt er mit folgenden Worten: „So ist Heimat für mich frei geworden als Begriff, den ich selber füllen konnte. Mit Literatur, mit Musik und mit Menschen, die mir das Gefühl von Verbundenheit und Kontakt geben können“ (Hasibeder 2016, URL).

5. Analyse der Romantrilogie

5.1. Die Tochter des Schmieds (2005)

Dieses Unterkapitel befasst sich mit dem Inhalt und dem Aufbau des Romans *Die Tochter des Schmieds.* Danach werden die Figuren im Roman analysiert und es wird untersucht, wie sich das Heimatmotiv in diesem Roman entwickelt.

5.1.1. Inhalt und Aufbau

Die Geschichte folgt einem kleinen Mädchen namens Gül, dem erstgeborenen Kind des Schmieds Timur und seiner Frau Fatma. Güls Familie wohnt in einem anatolischen Dorf und genießt trotz des bescheidenen Lebens eine Idylle. Der Schmied Timur ernährt die ganze Familie und seine Frau Fatma hilft mit dem Teppichweben der Familie aus. Güls Eltern leben in Bescheidenheit, aber in Liebe und Geborgenheit mit ihren drei Töchtern: Gül, Melike und Sibel. Dieses idyllische Leben und Güls Kindheit werden mit dem Tod der Mutter abrupt gestört. Der Schmied muss wieder heiraten, um eine neue Mutter für seine drei Kinder zu finden. Als die älteste Tochter der Familie muss Gül die Mutterrolle übernehmen und zwar nicht nur für ihre beiden Schwestern, sondern auch für die Halbschwester und den Halbbruder. Die Stiefmutter ist keine liebevolle Mutter und lässt Gül die meisten Hausarbeiten erledigen. Gül lernt früh die Verantwortung für ihre Taten zu übernehmen und auf ihre Geschwister, ihren Vater und den Haushalt aufzupassen. Ohne Schulabschluss heiratet die fünfzehnjährige Gül den jüngeren Bruder ihrer Stiefmutter, um damit ihre Familie finanziell zu entlasten. Da die Ehe mit Fuat nur eine Vereinbarung war, fühlt Gül keine richtige Zuneigung zu ihrem Mann. Sie fühlt sich in der neuen Familie einsam und unzufrieden. Später bringt sie zwei Töchter zur Welt, aber ihr Mann ist unzufrieden, weil es kein männliches Kind ist. Daraufhin entscheidet Fuat aus Unzufriedenheit mit seiner Arbeit als Barbier in der Türkei für eine Weile in Deutschland zu arbeiten. Am Ende des Romans folgt Gül ihrem Mann nach Deutschland und hinterlässt ihre zwei Töchter in der Türkei.

Der Roman hat einen Er-Erzähler und die Handlung wird chronologisch durchführt. Was aber besonders am Erzählen ist, ist die Verwendung der Analepse und Prolepse. Die Analepse oder das retrospektive Erzählen kommt durch die Erinnerungen der Figuren zustande. Die Prolepse wird verwendet, um die Auswirkung eines gegenwärtigen Geschehnisses in der Zukunft zu zeigen. So zum Beispiel hilft Gül bei dem Zuckerfest, dem Ende der Fastenzeit, wenn von morgens bis abends Verwandte und Freunde zu Besuch kommen und man ihnen

etwas Besonderes bietet, beim Servieren von Schokolade und Likör. Da die Gäste meistens noch andere Verwandte und Freunde besuchen müssen, trinken viele von ihnen keinen Likör und hinterlassen volle Gläschen. Zuerst bemüht sich Gül den Inhalt der unberührten Gläschen zurück in die Flasche zu kippen, wird aber nach bestimmter Zeit müde davon und trinkt einfach aus den Gläsern, um sie danach zu spülen. Diese Entscheidung hat eine Nachfolge: Gül wird betrunken, zum ersten Mal in ihrem Leben. In diesem Moment wird die Prolepse verwendet, der Erzähler deutet voraus, dass Gül noch einige Male in ihrem Leben Alkohol trinken, aber nie wieder Schokolade essen wird.

Die Tochter des Schmieds kann als Bildungsromans bezeichnet werden, weil das Erwachsenwerden der Hauptfigur Gül eines der wichtigsten Themen ist. Der Leser folgt ihrem Leben von der Geburt, über die Kindheit bis hin zur Adoleszenz. Durch schwierige Momente wie den Tod der Mutter oder den Umzug der Familie in die Stadt sowie die Anpassung an die neue Schule, aber auch glückliche Momente wie das Spielen mit anderen Kindern oder den Urlaub mit der ganzen Familie im Sommerhaus lernt Gül über die Freundschaft, Liebe, Opfer, Trauer, Sehnsucht, Treue, Verantwortung und Ungerechtigkeit. Um das Leben in einem anatolischen Dorf Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts zu schildern, wählt Özdogan eine Vielfalt von Figuren, konzentriert sich jedoch auf der Familie, oder besser gesagt, auf den Generationen der Familie des Schmieds Timur, weshalb der Roman auch als Generationenroman bezeichnet werden kann (vgl. Jeleč 2019: 72). Das beweisen auch der zweite und der dritte Roman dieser Trilogie, die sich mit weiteren Generationen der Familie beschäftigen.

Dieser Roman ist in drei Teile gegliedert. Der erste Teil des Romans endet symbolisch mit dem Tod von Güls Mutter. Dieses Ereignis ist eines der wichtigsten für das Schicksal der ganzen Familie des Schmieds. Deshalb steht das neue Kapitel für die neue Phase im Leben der Familie. Nach dem Tod seiner Frau muss Timur wieder heiraten, um eine neue Mutter für seine drei Töchter zu finden, eine Frau, die er nicht liebt. Für die Kinder ist das auch eine große Veränderung, denn sie bekommen eine Stiefmutter, die sie nie lieben wird, wie ihre leibliche Mutter. Da Timur mit der neuen Frau, Arzu, noch drei Kinder bekommt, wird die finanzielle Situation für die Familie auch schlimmer, denn es gibt mehr Kinder zu ernähren. Im zweiten Teil des Romans wird das Zusammenleben der neuen Familie geschildert, sowie Güls Aufwachsen und schließlich ihre Ehe mit Fuat und das Leben bei ihren Schwiegereltern. Der zweite Teil endet mit Güls Einstieg in den Zug, der nach Deutschland abfährt. Damit wird eine neue Veränderung in Güls Leben signalisiert, die sich mit dem Tod der Mutter im ersten Teil verbinden lässt. Der dritte und zugleich der letzte Teil im Roman ist eigentlich eine Prolepse,

die den Lesern an einen unbekannten Zeitpunkt transportiert. Da erzählt die viel ältere Gül nämlich von ihrer Todesangst und ihrem Wunsch, im Herbst oder am Ende des Sommers zu sterben, weil der Winter die einzige Jahreszeit ist, die sie nicht mag.

5.1.2. Figurenanalyse

Wie der Titel des Romans schon deutlich macht, ist Gül, die Tochter des Schmieds, die Protagonistin. Bis zu ihrem sechsten Lebensjahr erlebt sie eine fast idyllische Kindheit mit ihren liebevollen Eltern Timur und Fatma. Timur ist ein tüchtiger und aufrichtiger Mensch. Er zeigt oft seine Großzügigkeit und Hilfsbereitschaft, weiß aber nicht mit dem Geld umzugehen und verschwendet es oft auf seinen Ausflügen nach Istanbul. Er ist anders als von einem typischen patriarchalischen türkischen Mann zu erwarten wäre. Es ist ihm nicht wichtig, ob seine Kinder männlich oder weiblich sind, sofern sie gesund sind. Gül ist sein Lieblingskind und nach Fatmas Tod sieht Gül in ihm ein Vorbild. Fatma ist eine liebevolle Mutter und eine fröhliche, gutmütige und freundliche Person. Sie hilft ihrem Mann finanziell, in dem sie Teppiche webt. Im Dorf ist sie der erzählerischen Fähigkeiten wegen beliebt.

Nach dem Tod ihrer Mutter übernimmt Gül Verantwortung für ihre Geschwister und den Haushalt. Da die Sorge um den Haushalt viel Zeit und Kraft beansprucht, bleibt sie in ihrem letzten Schuljahr sitzen. Mit ihrem Schweigen zeigen ihre Eltern keine Bereitschaft Gül bei ihrer weiteren Ausbildung zu unterstützen und Gül selbst ist es unangenehm, von ihnen etwas zu verlangen. Auf diese Weise bleibt sie ohne Schulabschluss. Ihre Empfindlichkeit und Behutsamkeit sowie Schüchternheit kommen besonders in Situationen ans Licht, in denen sie um etwas, was ihr Leben beeinflusst, kämpfen soll. Sie hat Angst vor Ungerechtigkeit, weil sie ein paar Male für etwas bestraft wurde, woran sie keine Schuld hatte:

> Sie kann erlittene Ungerechtigkeiten und Schmerzen nicht vergessen… Und sie genießt es, wenn sie glaubt, dass die Dinge zurechtgerückt werden. Statt selber den Mund aufzumachen, leidet sie selber im Stillen. Wofür soll man schon aufstehen in einer Welt, die nicht Gutes für einen bereithält. Sie duldet, während Melike kämpft und Sibel am liebsten in ihre eigene Welt flieht. (TdS, 307)

Als ihre Schwestern Melike und Sibel, sie fragen, warum sie immer am gleichen Spiel teilnimmt und immer wieder verliert, denkt Gül, dass „jeder etwas hat, worin er besonders gut ist, Melike im Sport, Sibel beim Malen […]. Sie kann Schmerzen ertragen. Und oft glaubt sie, dass es jeder können muss, da es ihr ja nicht schwerfällt“ (TdS, 153). Wenn es um die Auswahl

des Ehemannes oder um die Fortsetzung der Ausbildung geht, hat Gül nie Mut, für ihre Wünsche zu kämpfen, sondern macht immer das, was ihre Familie oder die Menschen aus ihrer Umgebung von ihr erwarten. Gül möchte heiraten und aus dem Haus ihrer Familie ausziehen, um ihren Vater finanziell zu entlasten. Dies zeigt ihre Selbstlosigkeit auf. Sie heiratet Fuat, einen Mann, den sie nicht richtig kennt, nur, weil er der Bruder ihrer Stiefmutter ist und sie ihn vom Sehen kennt. Die Ehe ist nur eine Vereinbarung. Bei einer Hochzeitstradition zeigt sich, was die Gesellschaft von einer verheirateten Frau erwartet:

> Es ist ein alter Brauch, dass das Paar versucht, sich gegenseitig auf die Füße zu treten, während der Standesbeamte im Festsaal die Trauung vollzieht. Wer seinen Fuß oben hat, der wird auch die Hosen anhaben, sagt man, und oft genug lassen die Frauen ihren Fuß einfach unter dem des Bräutigams, um ihm das Gefühl der Überlegenheit zu geben. (TdS, 217)

In dem Moment aber als die Worte „und hiermit erkläre ich euch zu Mann und Frau" gesprochen werden, zieht Gül ihren Fuß ein wenig beiseite, so dass sich ihre Füße nicht mehr berühren. Dieses Geschehnis wird symbolisch für ihre Ehe stehen, in der sie sich nie richtig lieben werden. Sie lernt mit der Zeit, was von ihr als Frau erwartet wird: „Die Männer sind nicht auf Schönheit aus, eine Frau muss kochen können und einen Haushalt führen" (TdS, 203).

Im Gegensatz zu Gül ist ihre jüngere Schwester ganz anders. Sie ist ein unartiges und eigenwilliges Mädchen. Im Haushalt lässt sie Gül alles selbst machen. Sie ist geschickt beim Spielen und sportlich. Mit ihrer Eigenwilligkeit und dem starken Wunsch, immer zu gewinnen, stößt sie gegen die gesellschaftlichen Erwartungen des patriarchalischen Systems. Das zeigt sich insbesondere beim Volleyballspiel:

> Arzu schimpft, dass es sich nicht schickt, als junge Frau auf der Straße zu spielen. Es stehen immer junge Männer am Spielfeldrand, die applaudieren, wenn Melike wieder einen Ball geschmettert hat. Doch Melike lässt sich von ihrer Mutter nichts sagen und würdigt auch ihre Verehrer keines Blickes. (TdS, 280)

Melikes Ehrgeiz zeigt sich in ihren Plänen, nach Istanbul zu ziehen, um dort Französisch zu studieren. Sie möchte an einer Oberschule unterrichten. Hinter ihren Berufsplänen versteckt sich jedoch der starke Wunsch, das Dorf zu verlassen, um ein besseres Leben zu führen. Das bezieht sich sowohl auf den höheren Lebensstandard als auch auf den Wunsch nach mehr persönlicher Freiheit als Frau:

> Ich möchte weg, nach Istanbul oder Ankara… Ich will in die Stadt und schöne Kleider tragen und Nylonstrümpfe, ich will Volleyball spielen, ohne dass mir jemand sagt, dass junge Frauen das nicht dürfen. Ich will Strom haben und fließendes Wasser. Was soll ich in so einem Kaff hier, das nicht größer ist als das Hintern der dicken Ayse? (TdS, 192-193)

5.1.3. Das Heimatmotiv

Als kleines Kind verbringt Gül jeden Winter im Dorf mit ihren Eltern und jeden Sommer im Sommerhaus, das sich am Rande der Stadt befindet. Da sie aus dem Dorf kommt, lachen sie die Kinder aus der Stadt immer beim Spielen wegen ihres Dorfdialekts aus. Als ihre Mutter Fatma davon hört, gibt sie ihr den Rat, sich an das Sprechen der Stadtkinder anzupassen: „Wenn du ein paar Tage mit ihnen spielst, dann redest du bald genau wie sie, das lernst du schnell. Und bis dahin lachen sie dich ein-, zweimal aus, aber dann wird ihnen das zu langweilig“ (TdS, 38). Fatma bietet ihrer Tochter die Anpassung an die Mehrheit als die Lösung für ihr Problem an. Nach Fatmas Tod zieht die Familie wieder in die Stadt, um näher dem Rest der Familie zu wohnen. Gül muss eine neue Schule besuchen. Dort kommt ihr alles unbekannt vor. Sie ist an die Größe der Schule und die Verteilung der Schulkinder in Klassen nicht gewöhnt: „Sie glaubt, wenn sie leise spricht, würde man nicht hören, dass sie vom Dorf kommt. Doch sie merkt bald, dass sie hier wegen ihres Dialekts kaum ausgelacht wird. Sie hat ein Problem, dass viel größer ist“ (TdS, 78-79). Sie bleibt am Ende dieses Schuljahres sitzen, weil sie in der Dorfschule alles auswendig aus dem Buch lernte, dabei keine neuen Texte lesen musste und deswegen eine halbe Analphabetin war. Nach einiger Zeit nimmt sie Timur ins Dorf mit, um einige Geschäfte zu erledigen. Dort trifft sie ihre alten Freunde. Die Freude ist groß, aber die Kinder bemerken, dass sie „wie ein Kekskind“ redet. Kekskinder sind „die Kinder der Reichen aus der Stadt, […] die verweichlicht sind, die zerbröckeln, wie ein Keks, den man in Milch tunkt“ (TdS, 134). Die Situation ist jetzt umgekehrt. Zuerst schweigt Gül beim Spielen, aber als sie das nächste Mal den Mund öffnet, spricht sie wieder wie die Dorfkinder. Sie wird nicht mehr als eine Andere angesehen, indem sie ihre Aussprache der Umgebung anpasst.

Das Motiv der Auswanderung wird angedeutet, als Gül ins Haus ihres Mannes zieht und dort ihre neue Nachbarin Suzan kennenlernt, die allein drei Kinder erzieht, weil ihr Mann im Gefängnis ist. Von ihr lernt Gül viel über das Leben einer Hausfrau und einer Mutter. Suzan ermuntert Gül, sich zu widersetzen, um nicht von Fuats Familie ausgebeutet zu werden. Als Suzan ihr erzählt, wie ihr Mann Murat ins Gefängnis landete, benutzt sie den Fluch: „Verflucht

soll er sein, er möge blind, taub und heimatlos enden, dafür, dass er mir meinen Mann weggenommen hat“ (TdS, 227). Als Murat aus dem Gefängnis entlassen wird und nach Hause zurückkehrt, zeigt sich seine Enttäuschung im Hinblick auf die Situation in seiner Heimat. So kommt er auf die Idee, nach Deutschland zu ziehen. Suzan ist von seiner Idee nicht begeistert, sieht aber keinen anderen Weg, als ihrem Mann zu folgen: „Ob Deutschland oder Gefängnis, wo ist da der Unterschied für mich?“ (TdS, 301).

Murats Erwartungen von Deutschland bestehen in einer Wohnung mit Heizung und Strom. Er stellt sich ein eigenes Auto vor, warmes Wasser aus den Hähnen, wo sie wie „die Paschas“ leben. Nach ein paar Monaten allein in Deutschland schreibt Murat seiner Frau in einem Brief über die sauberen Straßen, die großen Kaufhäuser, Rolltreppen und Aufzüge. Er verschweigt aber, wie er in einem Wohnheim zu sechst in einem Zimmer schläft und das Gefühl hat, wieder im Gefängnis zu sitzen. Er schreibt auch nicht über die harte Arbeit am Hochofen und die Sprachbarriere. Nach fast einem Jahr muss Gül auch von Suzan Abschied nehmen, weil auch sie nach Deutschland zieht, und ermutigt sie mit den Worten: „Aber alle gehen doch hin. Es wird bestimmt gut sein, du wirst sehen“ (TdS, 306). Dabei weiß Gül nicht, dass sie bald das gleiche Schicksal trifft, denn Fuat hat sich auch dazu entschieden, in Deutschland zu arbeiten. Sein Antrieb ist seine Geldgier und ein Wunsch nach einem besseren Leben.

In ihren Briefen aus Deutschland schreibt Suzan über das kalte Wetter, das ihr nicht gefällt, über die distanzierten Deutschen, deren Sprache es sich nicht lohnt zu lernen, weil sie ohnehin so wenig reden würden. Sie fühlt sich nicht willkommen unter ihnen, aber Murat will nicht zurück in die Türkei. Nach einem Jahr in Deutschland kommt auch Fuat zum Entschluss, seine Familie zu sich zu holen. So geht Gül zu ihrer Oma Zeliha, um sich von ihr zu verabschieden. Die alte Frau wundert sich, wieso jetzt alle nach Deutschland ziehen: „Ins Land der Ungläubigen gehst du also. Heute gehen alle ins Land der Ungläubigen, als gäbe es dort etwas. Sind die etwas besser als wir? Was wollen all die Menschen in der Fremde?“ (TdS, 310-311). Interessanterweise spricht Oma Zeliha über die Fremde, indem sie die Religion hervorhebt. Die Deutschen sind die Anderen, da sie zu einer anderen Religion gehören. Gül kann auf die Frage ihrer Oma nicht antworten, weil sie es selbst nicht weiß. Sie und Suzan ziehen in die Fremde, weil ihre Männer das für sie entschieden haben. Sie folgen ihren Männern in ein fremdes Land, das anscheinend ein besseres Leben bietet.

Obwohl Gül erstmal in die sozusagen richtige Fremde zieht, ist es für sie nicht das erste Mal, dass sie ihr Heim verlässt. Das Heimatkonstrukt in diesem Roman impliziert

> einen gebietsmäßig bestimmten, dem Menschen überschaubaren und ihm bekannten, ihn bergenden Bereich innerhalb einer übergreifenden staatlichen, nationalen, religiösen oder sprachlichen Gemeinschaft. Innerhalb dieses Bereiches werden das Kind oder der Jugendliche der elterlichen Liebe und Erziehung oder vergleichbarer Erlebniseindrücke teilhaftig […]. (Lobensommer 2010: 72)

Das zeigt sich für Gül besonders nach dem Tod ihrer Mutter, mit dem für sie eine Lebensphase beendet wird, in der sie ein neues Heim mit einer neuen Mutter bekommt, auf. Die elterliche Liebe mutterseits gibt es für sie nicht mehr. Alles was sie als kleines Kind wusste, was sie mit ihrer Mutter erfuhr oder erlebte, bleibt nun nur als Gedächtnis. Es kann geschlossen werden, dass die Heimat, welche die Geborgenheit und Sorglosigkeit durch die Mutter andeutet, nach ihrem Tod für immer verloren wird. Das Zusammenleben mit Fuat und seinen Eltern wird mit dem Gefühl des Fremdseins und der Einsamkeit verbunden: „Ein Leben, in dem nichts geschieht, ein Leben in einem Zimmer in der Kälte und der Einsamkeit des Winters, ein Leben, in dem die Schreie der Kinder wie Blütenblätter wirken“ (TdS, 310). Gül fühlt eine Verbundenheit weder mit ihrem Mann noch mit seiner Familie, was zur Ablehnung des neuen Heims führt.

Am Tag ihrer Abreise nach Deutschland wird sie durch einen Bekannten ihres Vaters bis Istanbul begleitet. Sie weint und wird dabei mit folgenden Worten getröstet: „Wir werden alle von diesem Ort scheiden, also lächle. Die ganze Welt ist eine Fremde, die wir irgendwann verlassen werden“ (TdS, 314). Mit einem Pappkoffer und Verwirrung steigt Gül in den Zug ein und fährt in die Heimatlosigkeit, ein Gefühl, dass ihre Nachbarin Suzan nur dem schlimmsten Feind gewünscht hätte.

5.2. Heimstraße 52 (2012)

5.2.1. Inhalt und Aufbau

Der zweite Roman beginnt mit Güls Ankunft in Deutschland. Alles ist anders, als sie sich vorgestellt hat. In Deutschland wundert sie sich über die leeren Straßen und die kleine Wohnung ihres Mannes und das Badezimmer, das sich im Haus befindet und nicht im Garten. In ihrer Straße wohnen überwiegend ausländische Familien: Türken, Spanier, Griechen und Jugoslawen. Ohne Arbeitserlaubnis wechselt Gül von einer Arbeitsstelle zur nächsten. In einer Näherei lernt sie neue Kolleginnen aus der Türkei kennen und erfährt von ihren Schicksalen. Da Gül schwarzarbeitet, verdient sie weniger Geld als ihre Kolleginnen. Das gefällt ihr nicht, weil sie das Gefühl hat, dass die Näherei sie ausbeutet. Deswegen beginnt sie in der Brotfabrik zu arbeiten und lernt dort Saniye kennen, die eine ihrer besten Freundinnen wird. Auch dort trifft sie wieder auf neue ArbeitsmigrantInnen aus dem Heimatland. Gül stillt ihre Sehnsucht nach dem Wiedersehen mit ihren beiden Töchtern, Ceyda und Ceren, die noch immer in der Türkei bei der Familie wohnen, indem sie ihnen regelmäßig Briefe schickt.

Heimstraße 52 ist wie der erste Roman der Trilogie in drei Teile gegliedert. Jeder Teil umfasst eine Phase in Güls Leben. Der erste Teil schildert den Anfang ihres Lebens in Deutschland: die mühsame Arbeit, die Anpassung an die neue Umgebung, an die deutsche Sprache, Kultur und das deutsche Essen. Der erste Teil endet mit dem Umzug in die Heimstraße, eine Straße, in der überwiegend Arbeitsmigranten aus verschiedenen Ländern und ihre Familien wohnen. Nach eineinhalb Jahren holen Fuat und Gül ihre Töchter nach Deutschland. Gemeinsam bauen sie in der Heimstraße 52 ihr zweites Zuhause auf. Jeden Sommer fährt die Familie in die Türkei und verbringt dort ihren Urlaub. Nach vielen Jahren schließt die Brotfabrik und Gül bleibt ohne Arbeit. Ihre Arbeitslosigkeit, die Hochzeit ihrer älteren Tochter und das fertiggestellte Haus in der Türkei führen Gül zum Gedanken, die Rückkehrhilfe, welche die deutsche Regierung den Arbeitsmigranten anbietet, zu akzeptieren. Da Fuat an seiner Arbeitsstelle im Unternehmen Mercedes bleiben möchte und Ceyda schon ein neues Leben mit ihrem Ehemann führt, ziehen nur Gül und ihre jüngere Tochter Ceren in die Heimat zurück. So endet der zweite Teil des Romans und bezeichnet das Ende von Güls Leben in der Heimstraße. Der dritte Teil schildert Güls und Cerens Rückkehr und die Herausforderungen der Anpassung an das neue Leben in der Heimat. Nach acht Jahren in der Türkei zieht Gül zum zweiten Mal nach Deutschland und so endet der Roman *Heimstraße 52*

auf die gleiche Weise wie der Roman *Die Tochter des Schmieds*. Ein Kreis in Güls Leben wird geschlossen.

5.2.2. Figurenanalyse

Neben den Figuren aus Güls Familie, die schon aus dem ersten Roman bekannt sind, führt der Autor eine Reihe von neuen Figuren, die Gül während ihres Aufenthalts in Deutschland kennenlernt, ein. Dabei sind zwei Gruppen von Figuren zu unterscheiden. In die erste Gruppe fallen die türkischen Frauen Saniye und Aysel, die ein hartes und unglückliches Schicksal haben und nach Deutschland ziehen mussten, um dort Arbeit zu suchen. Sie zogen aus privaten Gründen nach Deutschland. Saniyes Mann war ein Alkoholiker und hat sie oft geprügelt. Saniyes Vater landete nach dem Mord an seinem Schwiegersohn im Gefängnis. So blieb Saniye ohne die zwei wichtigsten männlichen Figuren in ihrem Leben, ihren Vater und ihren Mann. Aufgrund ihrer finanziellen Lage musste sie ihren kleinen Sohn bei der Schwiegermutter zurücklassen, während sie Arbeit in Deutschland suchte: „Ich könnte zwei Leben lang weinen, und es würde immer noch nicht reichen“ (H, 45).

Aysel teilt eine ähnliche Geschichte mit Saniye. Gül und sie werden Bekannte, nachdem Gül mit ihrer Tochter wieder in die Türkei zurückzieht. Die beiden Frauen sind Rückkehrerinnen aus Deutschland. Aysel zog mit ihrem Mann nach Deutschland und arbeitete in den Weinbergen. Ihr Mann schlug sie regelmäßig und verursachte damit fünf Fehlgeburten. Nachdem Aysel der Arm gebrochen wurde, entschloss sie sich, ihren Mann zu verlassen: „Es gab keinen Grund, zu bleiben. Heim und Herd soll man nicht verlassen, sagen sie immer, doch zum Glück gab es ja keine Kinder, und ein Heim war es auch nicht, sondern eher ein Boxring, nur dass ich nie zurückgeschlagen habe“ (H, 224). Die Lebensgeschichten von Saniye und Aysel zeigen, wie hart das Leben für die türkischen Frauen war, welche zu den Opfer der häuslichen Gewalt wurden, weil sie gleichzeitig finanziell abhängig von ihren Männern waren und keine richtige gesellschaftliche Unterstützung in einem strengen patriarchalischen Gesellschaft bekommen konnten.

In die zweite Gruppe fallen Serter und Yılmaz, die aus politischen Gründen nach Deutschland ziehen mussten. Serter ist der Mann einer von Güls Kolleginnen in der Brotfabrik. Er ist ein Exzentriker, der Wahnvorstellungen hat, dass Frauen ihn vergiften würden. Da er mit Fuat befreundet ist, besucht er die Familie Yolcu ab und zu. Trotz seiner paranoischen Gedanken sieht er in Gül eine vertrauenswürdige Person und lehnt selten die von ihr angebotenen Speisen ab. Er glaubt, die Stimme Gottes hören zu können.

Auf der anderen Seite ist Yılmaz, der ein Student in Istanbul war und aufgrund seiner Teilnahme an den Protesten nach Deutschland fliehen musste: „Nicht etwa wegen Arbeit, sondern weil er wegwollte aus diesem Land, das er zu verachten gelernt hatte. Er spricht von Proletariat, von den Rechten der Arbeiter, von Gewerkschaften und Genossen und anderen Dinge, die sich für Gül fremd anhören“ (H, 93).

Die beiden Figurengruppen, die alleinstehenden Frauen und Opfer der häuslichen Gewalt sowie die männliche Intellektuellen, die ihre Heimat aus politischen Gründen verließen, sind für Güls persönliche Entwicklung von großer Bedeutung. Mit dem Kennenlernen dieser Personen lernt Gül nämlich viel Neues über ihre eigene Heimat. Es kann behauptet werden, dass Güls Weltanschauungen durch die Gespräche mit den oben genannten Figuren geändert und erweitert werden: „Sie trifft nicht nur Frauen aus den verschiedenen Regionen der Türkei, hört nicht nur von fremden Bräuchen, […] sondern sie lernt erst hier Neid und Missgunst richtig kennen, Heimtücke und Verschlagenheit“ (H, 54).

5.2.3. Das Leben in der Heimstraße

Der Roman beginnt mit der Beobachtung „Es ist ruhig“. Gül hatte die Vorstellung, dass Deutschland ähnlich dem lauten und großen Istanbul sein müsste. Stattdessen erwartet sie ihr Mann auf einem kleinen Bahnhof, der so klein aussieht, dass Gül für einen Augenblick denkt, ihr Mann sei gewachsen. Auch Saniye hat von Besserem geträumt:

> Und ich habe mir vorgestellt, es sei wie in den Filmen, wo sie nach Hause kommen und sich mit den Schuhen aufs Bett schmeißen in ihren aufgeräumten großen Wohnungen. Frag nicht, wieso, aber ich wollte mich dann aufs Bett legen, eine Zigarette anzünden und die Hände hinter dem Kopf verschränken. So habe ich mir Deutschland vorgestellt. Und dann kommst du in ein Wohnheim, wo die Betten noch schlimmer sind als zu Hause, und man hat gar keine Lust mehr, die Schuhe anzulassen. (H, 36)

Heimstraße wird zu einem deutschen Zuhause für Güls Familie und die anderen türkischen Familien: „In der Heimstraße sind alle beisammen. Hier kann man vor die Tür gehen und sich besuchen“ (H, 53). Bedeutend ist auch der Name der Straße, in der außer einer älteren verwitweten Deutschen, Tante Tanja, nur türkische Gastarbeiter und ihre Familien wohnen. Es ist kein Zufall, dass sich der Autor genau für diesen Namen entschied. Heim bedeutet jemandes Wohnung oder jemandes Zuhause und wird mit dem Gefühl von Geborgenheit verbunden. In der Unsicherheit der Fremde haben diese Menschen ein Zuhause gefunden, in dem sie zusammenhalten als eine kleine Gemeinschaft. Dass diese türkische Gemeinschaft in der

Heimstraße eine Insel in der Fremde geblieben ist, zeigt sich auf eine symbolische Weise in Güls Beziehung zu Tante Tanja, die einzige deutsche Bewohnerin der Heimstraße. Als Ceren einen Unfall hat und ins Krankenhaus muss, wendet sich Gül an Tante Tanja, weil sie die einzige ist, die sich erkundigen kann, in welchem Krankenhaus sich Ceren befindet. Tante Tanja begleitet Gül und ihre ältere Tochter Ceyda ins Krankenhaus und versucht, Gül zu trösten und aufzuheitern:

> „Frau Yolcu, lächeln. Lächeln sie doch, Sie sind so eine herzensgute Frau und so jung. Lächeln Sie, es wird nicht schwer werden, das habe ich im Gefühl. Trauen Sie einer alten Frau". Gül lächelt, aber nicht, weil sie wirklich versteht, was Tanja sagt, sondern weil sie sich freut, dass diese Frau sich kümmert. Weil sie nicht alleine ist. Weil Tante Tanja die Heimstraße mit dem Rest der Welt verbindet. (H, 104)

Tante Tanja kommt eine Verbindungsrolle zwischen der kleinen türkischen Welt der Heimstraße und der deutschen Welt zu. Die Trennung und Entfremdung dieser zwei Welten wird an einem Feiertag, der die Menschen zusammenbringen sollte, enthüllt. Die Weihnachstage ähneln den Sonntagen in der Heimstraße, weil außer Tante Tanja dort nur Moslems wohnen. Die Heimstraße wird aber zu einem stillen Ort, denn die Bewohner wollen keine Respektlosigkeit gegenüber den Deutschen zeigen:

> Zu Weihnachten langweilen sich die meisten Bewohner der Heimstraße, während Tante Tanja allein daheimsitzt und sich wünscht, ihre Nachbarn würden sie besuchen. Wenn sie uns doch arbeiten ließen und uns dafür am Opferfest oder zu Ramadan freigäben, da hätten wir mehr davon, denkt der eine oder andere. (H, 115-116)

Weder fällt den Bewohnern der Heimstraße ein, Tante Tanja zu besuchen noch fasst sie den Mut dazu, irgendjemanden von ihren Nachbarn zu sich einzuladen. Dass Tante Tanja eigentlich ein wesentlicher Teil der Heimstraße war, zeigt sich bei ihrer Beerdigung. Alle Bewohner der Heimstraße, die noch nicht in den Urlaub gefahren sind, kommen zu ihrer Beerdigung. Die kleine Ceren wundert sich über den gepflegten deutschen Friedhof mit Blumen und schnurgeraden Wegen, der sich vom chaotischen Gewirr des türkischen Friedhofs unterscheidet. Diese Rolle des Bindeglieds zwischen zwei Welten wird in Cerens Erinnerungen an die Verstorbene bestätigt. Sie erinnert sich, wie Tante Tanja Wasser bei ihrer Abfahrt nach der Türkei schüttete, eine türkische Tradition, um gute Reise zu wünschen, und wie sie den Kindern Schokoladenriegel gab und ihnen mit türkischen Worten „nice yıllara" ein gutes neues Jahr wünschte. Ironischerweise wird Gül viele Jahre später herausfinden, wieso Tante Tanja einen besonderen Akzent hatte. Sie war Migrantin aus Ostdeutschland. Wie zu Gül am Ende

des ersten Romans gesagt wurde, ist die ganze Welt eine Fremde, es hängt nur davon ab, für wen und wie. Es lässt sich schließen, dass auch Tante Tanja ein Heim in der Heimstraße fand.

Das Zusammenleben der Türken und der Deutschen kann auch in der Beziehung zwischen Ceren und Gesine beobachtet werden. Gesine ist Cerens erste und einzige deutsche Freundin, die sie im Krankenhaus kennengelernt hat. Immer wenn Ceren von Gesines Haus zurückkommt, stellt sie ihrer Mutter verschiedene Fragen über die Deutschen und ihre Gewohnheiten, beispielsweise, was sie zum Frühstück essen. Gül kennt die Antwort auf diese Frage jedoch nicht und denkt darüber nach:

> Es erscheint ihr seltsam, dass ihre Kinder so gut Deutsch sprechen, aber nicht wissen, was die Deutschen zu Abend essen. Und Ceren verwundert es, dass sie jedes Mal, wenn sie bei Gesine ist, merkt, dass sie bestimmte deutsche Worte nicht kennt. In der Schule hat sie keinerlei Probleme…Doch wenn sie bei Gesine ist, lernt sie Worte wie Suppenkelle, Kehrblech, Feudel, Bücherbord, Nudelholz. (H, 121-122)

Diese Situation zeigt, dass Ceren den einzigen Kontakt zur deutschen Kultur durch den Unterricht hatte, bevor sie Freundschaft mit einer Deutschen knüpfte. Daraus lässt sich schließen, dass die beiden Figuren, Gül und Ceren, nicht genug Kontakte mit den Deutschen hatten, um mehr über die andere Kultur zu erfahren. Die technischen Fortschritte wie Telefon und Fernseher ermöglichen Gül nicht nur den Kontakt zu ihrer Familie in der Türkei zu erhalten, sondern auch Einblicke in die deutsche Kultur und Sprache zu gewinnen: „Waren sie bisher ein wenig geschlossen in ihrer Welt, in den kleinen Ausschnitten, die sie von Deutschland kannten, öffnet sich ihnen mit dem großen schweren Gerät ein Fenster zu einer Sprache und Kultur“ (H, 79).

Die Frage der Entfremdung sowie die Frage der Fremdenfeindlichkeit in der deutschen Gesellschaft kommen durch Serter immer wieder ans Licht:

> Ihr müsst euch in Acht nehmen vor diesen Deutschen. Du wirst dich noch an meine Worte erinnern. Sie werden sagen, dass ihr nicht in dieses Land gehört, dass ihr Moslems seid, dass die Familie zu viel über den Einzelnen bestimmen darf. Sie werden versuchen, euch zu sprengen, sie werden versuchen, euch die Sprache zu nehmen, die Einheit, den Stolz. Nur noch zwei, drei Jahre, dann werde ich heimkehren, weil es hier nicht mehr auszuhalten sein wird. Sie schmieden schon Pläne, glaub mir. (H, 110-111)

Serters Wahnvorstellungen blieben in diesem Fall aber nicht ohne einen realitätsbezogenen Hintergrund. Die Rückwanderungsmaßnahmen der deutschen Regierung in den achtziger Jahren beruhten auf der „unausgesprochene[n] Hoffnung, mit dieser Ausländerpolitik

Arbeitsplätze für deutsche Arbeitslose frei machen zu können“ (Ludat 1985, URL). Serters Gedanken haben aber kaum Einfluss auf Gül, die eigentlich Mitleid für ihn empfindet. Gül nimmt die Rückkehrprämie an, um endgültig wieder in die Türkei zu ziehen. Beim Abschied von Gül stellt Serter fest, dass er aufgrund seiner politischen Gesichtspunkte in seiner Heimat unerwünscht ist:

> Du kehrst zurück zu deinesgleichen, aber mich halten die Leute für verrückt, ich habe keinen Ort mehr, zu dem ich gehöre. Solange ich Ausländer in diesem Land bin, ist das normal, doch wenn ich zurückgehe dorthin, wo ich einen Platz haben müsste, aber ihn auch nicht habe, dann werde ich Depressionen bekommen… In Deutschland gehört es meinem Leben dazu, dass ich nicht erwünscht bin, aber in der Türkei würde es mich in eine Dunkelheit stürzen, die auch Gottes Stimme nur schwer erhellen kann. Dieser Weg steht nicht mehr offen für einen, den alle für verrückt halten. (H, 197-198)

Anhand seiner Worte lässt sich schlussfolgern, dass sich ein Mensch mit seinem Dasein als Migrant im fremden Land abfinden kann. Sich aber fremd in der eigenen Heimat zu fühlen, ist unerträglich. Das Gleiche kann auch auf Gül übertragen werden. Sie entschloss sich dazu, in die Türkei zurückzukehren, weil sie die Sehnsucht nach der Familie und ihre Sehnsucht nach der Heimat stillen wollte. Dass die Heimat für Gül eigentlich Familie bedeutet, wird in vielen Teilen des Romans deutlich. Die Sehnsucht nach der Heimat besteht für Gül und ihre Töchter im Schätzen der glücklichen Momente, die sie jeden Sommer während ihres Urlaubs in der Türkei erlebten. Diese Sehnsucht und dieses Heimweh kommen zum Ausdruck in einem fast romantischen Licht: „Die Brauntöne der Ebene streicheln ihre Augen. Ach, was habe ich das vermisst, denkt sie, das satteste Grün Deutschlands ist nicht so warm wie das tristeste Braun hier“ (H, 60). Da sie in der Türkei nur ihren Urlaub verbringen und den Rest des Jahres in Deutschland leben, wird die Heimat für Ceren und ihre Familienmitglieder zu einem Erinnerungsort: Türkei ist das „Land aus den Erzählungen, Türkei, die Zeit, die sechs Wochen währt, Türkei, eine einzige Jahreszeit und so viele Farben in Cerens Kopf“ (H, 196).

5.2.4. Die Rückkehr in die Türkei

Vor der Rückkehr in die Heimat erwarten Gül und Ceren, dass sich ihr Leben nicht viel verändern wird. Ceren denkt, dass die einzige Veränderung in der Sprache sein wird. Türkisch wird überall gesprochen, nicht nur zuhause und in der Heimstraße. Gül mag denken, dass sie in die Stadt umzieht, in der sie aufgewachsen ist, und dass dabei keine Schwierigkeiten entstehen werden. Die Realität ist jedoch anders. Ceren hat Schwierigkeiten in der Schule, weil sie an das türkische Schulsystem nicht gewöhnt ist. Manche Wörter, die sie nie auf Türkisch

benutzte, wie zum Beispiel Lineal, kennt sie nicht. Die anderen Kinder lachen sie deswegen aus. Das Ähnliche passierte auch Gül im ersten Roman, als sie mit ihrer Familie in die Stadt zog. Ein weiteres Ereignis erinnert an Güls Vergangenheit: Sie verläuft sich auf dem Heimweg wie damals, als sie nach Deutschland kam und sich auf dem Weg zur Fabrik verlief:

> Sie erinnert sich daran, wie sie sich in Deutschland verlaufen hat, wie fremd ihr alles anfangs vorkam, wie sie nicht genug Deutsch konnte, um nach dem Weg zu fragen. Doch jetzt, hier, wo sie fragen könnte, ist es ihr peinlich, sich verlaufen zu haben. In einer kleinen Stadt, in der es weder Busse noch Bahnen gibt, nur einige Taxen und keine einzige Ampel, in der Stadt, in der sie aufgewachsen ist. (H, 204)

Dass sich Gül in ihrer Heimatstadt verläuft, hat eine große Bedeutung für ihre Ansicht über die Heimat. Güls und Cerens Erwartungen an die reibungslose Anpassung an das neue Leben in der Heimat sind gescheitert. Viel Zeit ist vergangen und das Leben in der Heimat stand nicht still, wie Gül sich vorgestellt hat: „Ich habe geglaubt, ihr Leben hier würde einfrieren, wenn ich nicht da bin, dabei war ihnen einfach nur kalt im Winter“ (H, 260). Sie stellt fest, dass das Leben in der Heimat auch ohne sie weiterging, während sich Heimstraße zu ihrer Heimat in der Fremde entwickelte.

Wie ihre Landsleute mit Gül umgehen, zeigen auch ihr Neid und ihre Missgunst gegenüber den Rückkehrern. So erwartet Hayri, der Verkäufer, dass Gül keine Pfandrückgabe von ihm verlangen sollte, nur weil sie aus Deutschland ist und demnach auch reicher als er ist:

> Da kommt diese Gül aus dem reichen Deutschland, baut sich ein großes Haus hier, richtet es mit Bosch-Kühlschrank und Grundig-Fernseher ein, mit Sony-Videorecorder und Kristallgläsern in den Wohnungszimmervitrinen und was nicht noch alles und ist so geizig und kleinherzig, von einem armen Kaufmann Pfand zurückzuverlangen […]. (H, 216)

Trotz der unangenehmen Momente wie diese finden Gül und Ceren einen gemütlichen Lebensrhythmus. Doch immer wieder setzt sich Gül mit dem eigenen Leben auseinander. Die Frage nach der Heimat entwickelt sich in die Frage nach der Identität. Tafazoli stellt fest:

> Assoziationen mit dem Verlust der kulturellen Identität durch Migration führen dazu, dass die sogenannte Zielgesellschaft sich in der Frage nach der Migration in einem Spannungsfeld von kultureller Entfremdung und Abschottung findet. Dieses Spannungsverhältnis kann eine Identitätskrise herbeisteuern, sofern der Heimat unveränderbare identitätsstiftende Aspekte zugeschrieben werden (2019: 374).

Am Anfang ihres Lebens in Deutschland steht sie vor dem Spiegel und kommt sich selbst unbekannt vor: „Sie sieht immer noch genauso aus wie in der Türkei, aber sie fühlt sich nicht so. Ihr Gefühl geht über das Bild im Spiegel hinaus. Vielleicht kommt sie sich deswegen so fremd vor“ (H, 8). Güls Gefühl der Existenz und der Realität ihrer Existenz ist direkt mit ihrem Wohnort verbunden, sei es die Türkei oder Deutschland. Sie stellt aber fest, dass die Türkei der Platz ist, wo sie wirklich existiert:

> Wenn sie vor der Haustür geht, ist es, als würde sie in eine Welt treten, in der sie wirklich existiert, nicht nur anwesend ist, wo sie mehr ist als ein Name auf einer Karteikarte in einer Fabrik, ein weiterer Fall im Arbeitsamt, eine weitere Person, die man befremdet ansieht, weil sie anders ist. Wenn sie auf die Straße geht, kommt es ihr vor, als wäre sie realer, als sie in Deutschland war. (H, 218)

Nachdem ihre Tochter Ceren heiratet und das Haus der Mutter verlässt, bleibt Gül allein. Ihre ältere Tochter, die in Deutschland mit ihrer Familie blieb, schlägt ihr vor, wieder nach Deutschland zu ziehen. Obwohl Gül die Einsamkeit des Alleinseins spürt, bleibt sie ein weiteres Jahr in der Türkei, entschließt sich danach aber wieder, nach Deutschland zu ziehen, um ihrem Vater oder ihrer Schwester Sibel nicht zur Last zu fallen. Zum ersten Mal in ihrem Leben sieht Gül Deutschland als eine mögliche Heimat:

> Als sei dieses Land ein Magnet, ein Magnet, der auch dann noch Kraft besitzt, wenn der Ruf des Geldes längst verklungen ist und die Unmutsäußerungen der Deutschen kaum mehr zu überhören sind. Als sei dieses Land eine Droge, von der man nicht mehr loskommt. Oder ein Fluch, der auf einem lastet. Oder ein Versprechen, das man nicht vergessen mag. Oder eine Bequemlichkeit, die man nicht mehr missen möchte. Vielleicht auch eine Heimat, deren Ruhe und Ordnung man schätzt, obwohl man sich gleichzeitig nach Überschwang und warmem Chaos sehnt. (H, 271)

Daraus lässt sich schließen, dass Gül Deutschland nun als ihre zweite Heimat akzeptiert, obwohl das Leben für sie dort nicht einfach war. Diese zweite Heimat wurde aber nicht „im Einvernehmen mit der einheimischen Bevölkerung eingerichtet, sondern als Parallelwelt zu der einheimischen konzipiert“ (Karakuş 2006: 137). Die türkischen MigrantInnen in diesem Roman halten zusammen. Sie teilen die Sprache, Kultur und Religion und führen ihre Leben in der Fremde beisammen. Der Kontakt zu den Deutschen entsteht ausschließlich durch die Arbeit oder Schule. Es entstehen aber keine persönliche Beziehungen (mit der Ausnahme von Cerens Freundschaft mit Gesine). Dies kann in der oben genannten Beziehung der Bewohner von Heimstraße zu Tante Tanja beobachtet werden. Sie begrüßen sich zwar auf der Straße, besuchen einander jedoch nicht.

Nach ihrer Rückkehr in die Türkei stellte Gül fest, dass die Sehnsucht, die sie nach der Heimat spürte, sie zum Glauben führte, nur die positiven Eigenschaften der Türkei zu schätzen und die negativen zu übersehen. Mit ihrer Rückkehr in die Heimat stellt sie auch fest, dass während ihrer Zeit in Deutschland die Türkei eigentlich eine Fremde für sie geworden ist, weil sich vieles verändert hat. Dies zeigt, dass die Heimat in der Tat verloren gehen kann. Sie ist „nicht einzig, sondern wandelbar in den Grenzen, in denen [man] selber es [ist]. Es gibt eine zweite oder dritte Heimat; schon der Heimkehrer aus der Fremde findet nicht dieselbe Heimat, die er verlassen hat“ (Karakuş 2017: 164). Der Roman *Heimstraße 52* endet auf die gleiche Weise wie er anfing: Gül zieht wieder nach Deutschland, aber dieses Mal als eine andere Person und mit anderen Kenntnissen, worauf mit dem letzten Satz im Buch hingedeutet wird: „Wie viel fremder war ihr dieses Land, als sie das erste Mal hierherkam […]“ (H, 283).

5.3. Wo noch Licht brennt (2017)

5.3.1. Inhalt und Aufbau

Gül kehrt nach fast acht Jahren Leben in der Türkei wieder nach Deutschland zurück. Ihr Mann Fuat blieb in Deutschland, um zu arbeiten, und Gül findet heraus, dass er eine Affäre mit einer Deutschen hatte. Sie verzeiht ihm und versucht ihr Leben unverändert weiter zu führen. Ihre zwei Töchter sind schon erwachsen. Die jüngere Tochter bleibt in der Türkei mit ihrem Mann und die ältere lebt mit ihrem Mann in Deutschland. Diese Familienkonstellation wird in diesem dritten Roman wieder aufgerollt. Gül sehnt sich nach einem harmonischen Heim, aber die Wahrheit ist, dass ihr Mann und sie sich nie richtig geliebt haben und dass ihre Töchter jetzt ihre eigenen Familien haben und keine gute Beziehung zu ihrem Vater pflegen. Gül hält weiterhin Kontakt zu ihrer Familie in der Türkei. Sie arbeitet nun als Putzfrau in einer Buchhandlung. Sie lernt einen Jungen namens Can kennen, der auch Türke ist und auf der Straße als Händler arbeitet. Es entwickelt sich eine ungewöhnliche Freundschaft, die ihr hilft, den alltäglichen Problemen zu entkommen: der schlechten Beziehung zu ihrem Mann, der Tatsache, von ihm betrogen zu sein, und der Trennung von ihren Töchtern und dem Rest der Familie, die in der Türkei lebt.

Auch der dritte Roman dieser Trilogie wird in drei Teile gegliedert. Jeder Teil steht für eine bestimmte Phase in Güls Leben. Im ersten Teil erfährt man, dass die Protagonistin zum zweiten Mal nach Deutschland zieht. Ohne ein eigenes Zuhause bleibt sie für eine Weile bei ihrer älteren Tochter, Ceyda. Güls Mann wohnt nun allein. Nach einem Unfall bleibt Fuat im Krankenhaus. Als Gül zum ersten Mal seine Wohnung betritt, findet sie heraus, dass er sie mit einer Deutschen betrügt. Der zweite Teil des dritten Romans beginnt mit Güls Umzug in Fuats Wohnung. Sie versucht sich ein neues Leben an Fuats Seite aufzubauen, das heißt, ein neues Zuhause. Gül wird älter und blickt immer wieder in die Vergangenheit. Sie sieht, wie ihre Kinder und Enkelkinder wachsen und ihre eigenen Leben haben. Im letzten Teil des Romans gehen Gül und Fuat in die Rente, geben ihre Wohnung in Bremen auf und kaufen eine Wohnung in Mersin, an der Küste im Süden der Türkei. Sie besuchen aber regelmäßig ihre Kinder und Enkelkinder in Deutschland.

5.3.2. Figurenanalyse

Die Figuren aus den vorherigen Romanen *Die Tochter des Schmieds* und *Heimstraße 52* treten auch in diesem Roman auf. Da zwischen dem ersten und dem letzten Roman mehrere Jahrzehnte vergangen sind, können die Figuren in zwei Gruppen gegliedert werden. Zur ersten Gruppe gehört die ältere Generation: Gül, Fuat, Saniye, Yılmaz, Güls Geschwister, Suzan, Öykü, Aysel und Serter. Diejenigen, die in Deutschland viele Jahre lang gearbeitet haben, gehen in die Rente und ziehen wieder in die Heimat zurück. Die Ausnahme sind Yılmaz und Serter, die politischen Migranten, die in Deutschland bleiben. Zur zweiten Gruppe zählen die jüngeren Generationen, das heißt, die zweite und die dritte Generation der MigrantInnen und ihre Kinder. Dazu gehören Güls Töchter, Ceyda und Ceren, und ihre Kinder. Zu der jüngsten Generation gehört auch Can, der nicht zu Güls Familie gehört, der aber mit der Zeit ein guter Freund wird.

Can ist ein Junge, der aus zerrütteten Familienverhältnissen kommt. Er arbeitet als Händler auf der Straße, in der Gül wohnt. Unter anderem handelt er auch mit Drogen. Sein Ziel im Leben ist, reich zu werden. Obwohl sich Güls Weltanschauungen von seinen unterscheiden, sieht Gül in ihm einen Sohn. Da es sich nicht gehört, sich als Frau in der Gesellschaft eines jungen Mannes sehen zu lassen, trifft sich Gül mit Can, ohne dass es jemand erfährt. Diese ungewöhnliche Freundschaft zeigt sich für das Leben beider Figuren als wichtig. Gül erfährt so mehr über die Kriminalität in ihrer unmittelbaren Umgebung. Sie erfährt auch viel über die neuen Generationen der Deutsch-Türken, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind. Can sieht in Gül eine Mutter, die er vermisst. Die beiden Figuren leiden unter schlechten Familienverhältnissen.

Diese Freundschaft mit Can ist wie ein Fenster in die Welt der jüngeren Generationen: die Generation der in Deutschland geborenen und aufgewachsenen Kinder, in deren Gedächtnis die Migration ihrer (Groß-)Eltern verankert ist, deren Heimat aber Deutschland ist. Das zeigt sich besonders bei Can, der sich trotz der türkischen Tradition in eine Deutsche verliebt und sie heiratet. Vor der Hochzeit fragt er nach Güls Segen. Sie wirft ihm vor, dass er keine türkische Frau gewählt hat. Can argumentiert seine Entscheidung mit den Worten:

> Aber eine Deutsche, eine Deutsche interessiert sich auch einfach mal dafür, wofür der Mann sich interessiert. Sie geht mit ihm zum Fußball oder kifft mit ihm oder geht mit ihm ins Pornokino, ohne deswegen gleich eine Schlampe zu sein. Eine Deutsche geht mit dir raus, während eine Türkin immer zu Hause auf dich wartet (WnLb, 156-7).

Er macht damit auf die kulturellen Unterschiede aufmerksam. Diese Situation zeigt Gül wie viel sich die Welt verändert hat. Es gibt einen neuen Blick auf die Beziehung zwischen Mann und Frau, in der die Frau dem Mann nicht mehr unterworfen ist und das Leben genauso genießen kann, ohne sich zu fragen, was die Familie oder die Nachbarn davon halten. Gül sieht ein, dass Can andere Erwartungen von der Ehe hat als ihr Mann oder ihr Vater. Die Zeiten haben sich geändert.

5.3.3. Die verlorene Heimat

> Deutschland hat sich verändert. Während sie in der Heimstraße gewohnt hat, ist ihr das nicht aufgefallen, sie war zu nahe dran, aber jetzt sieht sie, dass es das Land, in das sie damals gekommen ist, nicht mehr gibt. So wie die Türkei nicht das Land ist, das sie damals verlassen hatte. Wer geht, kann nicht mehr zurückkehren, weil die Orte verschwinden. (WnLb, 37)

In diesem Roman macht der Autor darauf aufmerksam, dass die Heimat, die die Figuren aus ihrer Kindheit oder Jugend kennen, nicht mehr existiert, weil viel Zeit vergangen ist. Die Zeit steht in der Heimat nicht still und auch der Ort und die Menschen ändern sich mit der Zeit. Der Rückkehrer hat es dementsprechend nicht einfach, an das Vorgefundene anzuknüpfen. Die Heimat, von der sie geträumt haben, die sie in ihren Urlauben besucht haben, war auch nicht mehr die, die sie hinter sich gelassen haben. Die Türkei aus der Urlaubszeit ist ein verklärtes, idealisiertes Bild. Auf Cans Hochzeit trifft Gül Serter, der die Heimat als Ort am besten beschreibt: „Ah, Türkei, Türkei, dieser Sehnsuchtsort. Als würden wir dort von unseren Sünden reingewaschen werden, als würde dort das Glück an Straßenecken sitzen und nur auf uns warten“ (WnLb, 237). Die Türkei ist demnach nur ein Sehnsuchtsort und Erinnerungsort, an dem alles besser zu sein scheint.

Interessanterweise befindet Güls jüngere Tochter, Ceren dies anders. Ihr zweiter Mann, Ferdi, hat seine Kindheit in Deutschland verbracht und ist gleich wie Ceren wieder in die Türkei zurückgezogen. Nach vielen Jahren in der Türkei kommen beide auf die Idee, nach Deutschland zu ziehen und dort als Lehrkräfte für türkische Kinder zu arbeiten. Als Gül sie fragt, warum genau Deutschland der Zielort ist, antwortet Ceren: „Ich weiß nicht, warum Deutschland, ich war seit über zwanzig Jahren nicht mehr dort, vielleicht ist es Nostalgie. Wir wollen beide das Land unserer Kindheit nochmal sehen. Vielleicht hat uns etwas gefehlt ohne Deutschland“ (WnLb, 222). Es geht wiederum um die verlorene Heimat, aber die Heimat in diesem Fall ist eigentlich Deutschland. Güls Tochter sehnt sich nach der Heimat ihrer Kindheit auf die gleiche Weise wie ihre Mutter: „Wenn der Mensch seine Heimat einmal verliert, wird

er sie nie wiederfinden. Frieden, den man innen spürt, den verliert und findet man das ganze Leben lang immer wieder“ (WnLb, 222-3). Es kann festgehalten werden, dass durch den Umzug in die Fremde eine Lücke in den Herzen dieser Figuren entsteht, welche nicht einmal die Rückkehr füllen kann: „Heimat als Ort ist für Migrant/-innen und die nachfolgenden Generationen oft schwer erreichbar, verloren oder häufig nur noch in der Erinnerung begehbar. Für viele Migrant/-innen zweiter Generation wird Heimat zum Erinnerungsort ihrer Eltern und zum Nichtort bezüglich der Vermittlung von Kultur und Identität“ (Vojvoda-Bongartz 2012: 234).

In diesem Roman zeigt der Autor die Figuren, die schon im ersten und zweiten Roman eingeführt wurden, in ihren sechziger und siebziger Jahren. Nach vielen Jahren als Gastarbeiter in Deutschland kehren sie in die Heimat zurück, um dort die letzten Jahre ihres Lebens zu verbringen. Das Motiv der verlorenen Heimat zeigt sich besonders bei zwei Figuren: Suzan und Saniye. Suzan hat die Mehrheit ihres Lebens in Italien verbracht, wohin sie und ihre Familie nach dem gescheiterten Versuch, in Deutschland zu leben und zu arbeiten, endgültig umziehen. Nach vielen Jahren ist sie verwitwet und zieht allein, ohne ihre Kinder, in die Türkei zurück. Gül ist überrascht, dass sie Suzan wiedersieht und kann nicht nachvollziehen, warum sie nach so vielen Jahren eines glücklichen Lebens in Italien wieder in die Türkei zieht und noch dazu allein:

> Aber du hast recht, ich habe mich entfernt von allem, ich habe dieses Land, in dem ich so lange von meinem Mann getrennt war, einfach aus dem Herzen gestrichen, ohne dass es ein Loch geblieben ist. Ich habe keine Sehnsucht genährt, so wie du es getan hast, und ich habe nicht unter der Trennung gelitten. Wir sind nicht reich geworden, wie wir es in Deutschland vielleicht geworden wären, aber wir haben ein gutes Leben gehabt. Und dann war es der Klang der Sprache, der mich zurückgeholt hat, obwohl ich Italienisch liebe, obwohl ich es gerne höre und gerne spreche. Eine Sprache, ein Mensch, sagt man. Ich wollte zurück in die Sprache, die ich im Bauch meiner Mutter gehört habe.
> -Du bist … zum Sterben hier, sagt Gül. (WnLb, 310)

Obwohl Suzan leugnet, dass sie die Heimat vermisst hat, möchte sie das Ende ihres Lebens dort verbringen. Das beweist, dass Italien für sie immer eine Fremde bleiben wird, auch wenn das Leben dort schön war. Und mit den Träumen von der Muttersprache erklärt sie sich selbst diesen unerwarteten Willen, nach so vielen Jahren wieder in die Heimat zu ziehen. Wie Suzan möchte auch Saniye ihre letzten Tagen in der Türkei verbringen. Nachdem sie herausfindet, dass sie an Krebs leidet, möchte sie nicht nach Deutschland fahren, obwohl sie weiß, dass sie

dort eine bessere Pflege bekommen könnte. Ihr Mann, Yılmaz, der in Deutschland blieb, bittet sie, nach Deutschland zu kommen, aber sie entscheidet sich dagegen:

> -Es gibt nur eine Sache, vor der ich mehr Angst habe als vor dem Tod.
> Gül horcht auf.
> -Ich habe Angst davor, in Deutschland zu sterben. Egal, was passiert, ich möchte meinen letzten Atemzug hier tun. Hier, mit dem Geruch dieser Erde, die ich so lange vermisst habe. Ich möchte zu Hause sterben, Gül. Es ist besser, wenn ich nicht mehr nach Deutschland fahre. (WnLb, 288)

Die beiden Figuren, Suzan und Saniye, haben Angst, das letzte Mal in der Fremde geatmet zu haben. Die Lücke im Herzen, das die Sehnsucht nach der Heimat intensivierte, möchten sie zumindest vor ihrem Tod füllen.

Das Motiv der verlorenen Heimat taucht in diesem Roman ebenfalls bei einer Figur auf, die ihre Heimat nicht verlor, indem sie in die Fremde zog, sondern auf eine andere Weise. Gül lernt Öykü kennen, während sie mit ihrer Familie und den Geschwistern einen Sommer in Mersin verbringt. Einige Jahre später, als Gül und Fuat nach Mersin umziehen, treffen sich die Frauen wieder und knüpfen eine Freundschaft. Während die Frauen zusammen am Tisch sitzen und plaudern, kommt ein ähnliches Schicksal der beiden zur Sprache: „[…] dir hat es deine Geschwister genommen und ein Haus, das dich an deine Kindheit erinnert. Es hat dir die Heimat genommen, weil du fort bist, so glaubst du, aber sieh mich an, mir hat es auch die Heimat genommen, ohne dass ich sie je verlassen hätte“ (WnLb, 277). Öykü spricht von ihrer Stadt, die damals ein Dorf war, in dem sich alle kannten und einander mit Respekt begegneten. Sie ist der Meinung, dass der Tourismus und die Geldgier heutzutage die Beziehungen der Einwohner zerstört haben.

Öyküs Worte zeigen nicht nur, dass Gül das Gefühl hat, ihre Heimat an ihr Leben in Deutschland verloren zu haben, sondern auch an die schlechten Beziehungen innerhalb der Familie. Das Gefühl und die Vorstellung der Heimat ist für Gül unbedingt durch die familiären und freundschaftlichen Beziehungen bestimmt. Das fällt besonders auf, als Gül die Chance bekommt, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen. Ihre Tochter Ceyda kommt auf diese Idee, weil die Fremdenfeindlichkeit in Deutschland zunimmt und viele bürokratische Hürden entstehen, wenn immer man etwas braucht. Güls Familie denkt nicht lange nach, wenn es um das Beantragen der deutschen Staatsbürgerschaft geht, aber Gül ist die einzige die mit dem Stück Papier Gefühle verbindet. Sie fragt sich, ob sie den deutschen Pass haben sollte, obwohl sie keine deutschen Freunde hat. Dies zeigt, dass das Gefühl der Heimat oder Angehörigkeit einer Gesellschaft für Gül immer eine Frage der Verbundenheit mit den Menschen ist: „Als die

ersten Blätter fallen, fragt sie sich, wohin sie gehört, warum sie sich mit über vierzig Jahren immer noch so verloren fühlt auf der Welt, ob der Tod ihrer Mutter ihr damals so tief ins Herz geschnitten hat, dass es ein ganzes Leben nicht mehr aufhören wird, zu bluten“ (H, 230).
Das Heimatmotiv kann in diesem Roman aus zwei Perspektiven betrachtet werden, die Tafazoli folgendermaßen beschreibt:

> Die eine Perspektive erfasst Vergangenes; ihre Inhalte sind an Erinnerungen verbunden. Aus diesem Blickwinkel ist Heimat ein Konstrukt im individuellen und kulturellen Gedächtnis. Wird sie in diesem Gedächtnis verwahrt und gepflegt, kann sie nicht wirklich verloren gehen. Die andere Perspektive ist die des Gestaltens; ihre Inhalte sind an Empfindungen und Erfahrungen gebunden, die ein Individuum in seiner Gegenwart macht… (2019: 376)

Heimat ist für Suzan das Land, in dem sie ihre Muttersprache hört. Für Saniye ist sie das Land, in dem sie ihren Vater und Sohn verlor, für Öykü ist sie das Land, in dem sie mit ihrem Dorf verbunden war und für Gül ist sie das Land, in dem sie ihre Kindheit verbrachte, eine „Insel aus ihrer Kindheit“, ein „Land, das für immer verloren ist, für uns alle, das aber nie verschwinden wird“ (H, 138). Wie oben erwähnt, ist die Heimat für diese Figuren eine Erinnerung an die vergangene Zeit. Da sie nur in ihren Erinnerungen und Gedächtnissen existiert, wird die Frage geöffnet, ob man dieses Konstrukt der Heimat in der Tat verlieren kann oder ob es im Gedächtnis dieser Figuren weiterlebt. Das Gleiche gilt für Ceren, deren Heimatkonstrukt eigentlich die Erinnerung an die Kindheit in der Heimstraße ist.

6. Weitere Motive in der Trilogie

6.1. Angst vor der Fremde

In dieser Romantrilogie ist Angst vor der Fremde ein wichtiger Auslöser, aber auch ein Hindernis für das Befinden der Figuren. Das kann am Beispiel der Protagonistin Gül, ihres Mannes Fuat und ihrer besten Freundin Saniye beobachtet werden. Gül hat immer große Angst vor der Fremde, sei es in ihrem eigenen Land oder in Deutschland. Sie hat Angst, sich irgendwo zu verlaufen und hat einen schlechten Orientierungssinn. In jedem Roman der Trilogie verläuft sie sich oder bleibt für eine Weile allein in einer unbekannten Umgebung. Im ersten Roman verläuft sie sich auf dem Weg nach Hause und bleibt einmal allein im Apfelgarten, wo sie große Angst bekommt. Im zweiten Roman verläuft sie sich in Deutschland auf dem Weg zur Arbeit und ein anderes Mal in der Türkei auf dem Heimweg.

Andererseits haben Saniye und Fuat entweder keine Angst vor der Fremde oder sie überwinden diese Angst jedes Mal. Für Gül ist die Tatsache, dass sie diese Angst vor der Fremde ihr ganzes Leben nicht überwinden haben wird, ein Zeichen der Abhängigkeit von anderen Menschen, besonders von männlichen Figuren in ihrem Leben, ihrem Vater und ihrem Mann. Dies steht ebenfalls in Verbindung mit der Motivation, in die Fremde zu ziehen. Gül zieht nach Deutschland, um ihrem Mann zu folgen, wobei Saniye allein nach Deutschland zieht, um dort Arbeit zu finden. Saniye findet nicht nur eine Arbeit, sie findet auch einen neuen Mann, bekommt einen Führerschein und lernt sogar Deutsch. Daraus lässt sich schließen, dass der größte Unterschied zwischen Gül und Saniye in der Tatsache besteht, dass Saniye sich im Leben allein durchgesetzt hat, indem sie ihre Angst vor der Fremde überwand, wobei Gül aufgrund ihrer Ängstlichkeit die Chance auf Selbstständigkeit im Leben verpasst hat. Dass Saniye ohne Angst durch das Leben ging, zeigt sich im letzten Roman jedoch als falsch: „Was für dich und die anderen wie Feuer ausgesehen hat, war nur Angst. […] Ich habe den Führerschein gemacht, weil ich Angst hatte, abhängig zu sein. Ich wollte mir beweisen, dass ich alles schaffe, ich hatte Angst zu versagen“ (WnLb, 287).

Ähnlich wie Saniye zeigt Fuat in der Trilogie auch keine Angst vor der Fremde. In seinen Taten zeigt er nicht einmal Rücksicht auf die Menschen um ihn herum, wie zum Beispiel auf seine Familie. Alles was er in seinem Leben tut, tut er für sein eigenes Wohl. Ohne Fuats Geldgier und Durchsetzen hätte aber Gül keine finanzielle Stabilität in ihrer Rente gehabt. In seiner Suche nach einem besseren Leben und mehr Geld überwand Fuat aber all seine Ängste, wie Yılmaz bemerkt:

> Es gehört Mut dazu, alles stehen und liegen lassen und in eine fremde Umgebung zu ziehen, ohne zu wissen, was einen erwartet. Man muss sich trauen, man muss mit den Fremden sprechen, in einer Sprache, die man nicht versteht, man muss bereit sein loszulassen, man muss ein wenig neugierig sein. Es darf einem nicht zu gut gehen, das ist richtig, aber man braucht auch diesen Mut, Tatendurst, Unternehmungslust. (WnLb, 67-8)

Es kann festgestellt werden, dass das erfolgreiche Überwinden von Angst vor der Fremde für Saniye und Fuat, obgleich aus unterschiedlichen Gründen, bessere Nachfolgen hatte und zu mehr Selbstständigkeit führte. Für Gül ist diese Angst allerdings ein allgemeines Hindernis in vielen Bereichen des Lebens.

6.2. Das Motiv des Todes

Das Todesmotiv steht in dieser Romantrilogie im Mittelpunkt. Der bedeutendste Tod ist sicherlich der Tod von Güls Mutter. Als sechsjähriges Mädchen verliert sie ihre Mutter und bekommt eine Stiefmutter, die sie nie lieben wird. Zudem fühlt Gül die Verantwortung als das älteste Kind auf ihre jüngeren Geschwister aufzupassen und im Haushalt zu helfen. Der in dieser Trilogie wiederholende Gedanke, dass sich der Tod der Mutter „ihr damals so tief ins Herz geschnitten hat, dass es ein ganzes Leben nicht mehr aufhören wird, zu bluten“ (H, 230), weicht nicht aus Güls Gedächtnis. Sie verbindet Mutters Tod mit einem Gefühl der Verlorenheit auf der Welt und bringt es auch in Verbindung mit ihrer Angst vor der Fremde. Immer wenn sie sich Gedanken über ihr eigenes Leben macht, fragt sie sich, ob alles anders wäre, wenn ihre Mutter sie durch das Leben begleitet hätte. Es kann auch behauptet werden, dass durch den Tod der Mutter Gül ihr Heim verlor.

Die nahe Begegnung mit dem Tod im ersten Roman wird auch zu einer der wichtigsten Erfahrungen in Güls Leben. Sie fällt in einen schlecht bedeckten Brunnen, schafft es jedoch aus dem Loch herauszuklettern. Diese nahe Begegnung mit dem Tod erweckt bei Gül Dankbarkeit für ihr bisheriges Leben: „Fuat wird bald vom Militär zurück sein, Ceyda ist gesund, Timur kommt seine Tochter fast jeden Morgen besuchen und Gül weiß nun, dass eines Tages der Todesengel wiederkommen wird, dieses Mal, um sie mitzunehmen“ (TdS, 269). Diese Dankbarkeit für das Leben wird auch im dritten Roman geäußert, als Güls Tochter ihren Mann, Mecnun, verliert und damit alleinerziehende Mutter wird. Sein Tod erinnert Gül an ihre Kindheit: „Ich hatte Glück, denkt sie, ich hatte länger etwas von unserer Mutter als meine Schwestern. Ich sollte dankbar sein“ (WnLb, 119-120). Sie fühlt Mitleid für seine Enkelin, die

ihren Vater nie richtig kennenlernen wird: „Auch sie soll einen Ort haben, denkt Gül, einen, an den wir alle gehören, einen Ort, aus dem unsere Kraft kommt“ (WnLb, 120). Für Gül ist dieser Ort, aus dem ihre Kraft kommt, eigentlich das Sommerhaus, in dem sie glückliche Momente mit beiden Eltern und Schwestern verbrachte. Das Sommerhaus ist nach dem Tod ihres Vaters die Ursache für den Streit zwischen den Geschwistern. Obwohl ihr Vater den Streit vor seinem Tod voraussagt, kann Gül das nicht ahnen. Trotz der Missverständnisse halten die Schwestern zusammen. Nach Timurs Tod aber scheint diese harmonische Beziehung zu zerbrechen.

Es kann festgestellt werden, dass jeder Tod für Gül eine Trennung darstellt. Außerdem leitet jeder Tod eine Veränderung in ihrem Leben ein. Diese Veränderung kann am besten durch den Verlust eines Zuhauses für Gül erkannt werden. Ohne ihre Mutter fühlt sie sich verloren auf der Welt und ohne ihren Vater verliert sie die gute Beziehung zu ihren Geschwistern.

6.3. Die Sprache als „Brücke“

> Eine Sprache, ein Mensch, zwei Sprachen, zwei Menschen, sagt das Sprichwort. Die Sprache vermehrt den Menschen, sie macht ihn größer, reicher, voller, sie bestimmt, mit wem er sich über den Klang der Worte verbinden kann und mit wem nicht. Wer nur eine Sprache kann, bleibt für immer in ihr eingeschlossen. (WnLb, 219)

Das Motiv der Sprache als Brücke, die gleichzeitig verbindet und trennt, wiederholt sich in dieser Trilogie. Als Gül im ersten Roman mit ihrer Familie in die Stadt zieht, wird sie wegen ihres Dorfdialekts ausgelacht. Die Stadtkinder sehen sie als eine Andere, eine Fremde. Als sie sich aber an den Stadtdialekt anpasst, passiert das Umgekehrte. Beim Wiedersehen mit den alten Freunden aus dem Dorf, wird sie nochmal ausgelacht, aber diesmal wegen ihres Stadtdialekts. Um sich mit den Dorfkindern wieder zu verbinden, wechselt Gül ihre Aussprache, um sich der jeweiligen Situation und Umgebung anzupassen.

Das Ähnliche passiert im zweiten Roman als Gül zum ersten Mal nach Deutschland zieht. Sowohl für sie als auch für die anderen Bewohner der Heimstraße stellen ihre mangelhaften Deutschkenntnisse eine große Hürde bei der Integration in die deutsche Gesellschaft dar. Tante Tanja, die einzige Deutsche in der Heimstraße, agiert als eine Art Verbindung zwischen der insularen Welt der Arbeitsmigranten, die zusammenhalten, und der deutschen Welt. In der Brotfabrik, wo Gül für eine bestimmte Zeit arbeitet, kommuniziert sie ausschließlich mit ihren türkischen Mitarbeiterinnen. Güls Töchter, welche die zweite Generation der Migranten darstellen, haben die Chance, die deutsche Sprache in der Schule zu lernen. Da sie aber

außerhalb der Schule nur Kontakt zu anderen Migrantenkindern haben, entsteht ein Zwiespalt. Erst als Ceren Freundschaft mit einer Deutschen knüpft, wird eine Verbindung angedeutet. Obwohl sie in der Schule keine Schwierigkeiten mit der Sprache hat, kennt sie manche kulturell definierten Wörter nicht, in denen die deutsche Tradition und Gebräuche liegen.

Die Tatsache, dass Gül keine deutschen Freunde hat, obwohl sie fast ihr ganzes Leben lang in Deutschland lebt, kann unter anderem auf die Sprachbarriere zurückgeführt werden. Drei Male in ihrem Leben bereut sie, Deutsch nicht besser gelernt zu haben. Zum ersten Mal, als sie ihren künftigen Arbeitsgeber, Herrn Budnikowski kennenlernt. Er ist ein Deutscher, der fließend Türkisch spricht. Er hat die Sprache nämlich als Kind gelernt, da er unter Türken aufgewachsen ist. Er übernimmt sogar einen türkischen Namen, sodass seine Mitarbeiter keine Schwierigkeiten bei der Aussprache seines deutschen Namens haben:

> Orhan, sagt Herr Budnikowski jetzt. Ich heiße zwar Jochen, aber weil das ch für die meisten schwer auszusprechen ist, nennen mich hier alle Orhan. Gül schaut ihn lächelnd an. Sie vertraut ihm. Es ist nicht nur die Sprache, glaubt sie, da ist etwas in seinen Augen, eine Aufrichtigkeit, ein Interesse. Aber vielleicht ist es doch die Sprache. Ein Deutscher, der viel besser Türkisch spricht als sie Deutsch. Gül ist gerührt. Als hätte er persönlich ein Geschenk gemacht. (WnLb, 53-54)

Herr Budnikowski hinterlässt einen positiven Eindruck auf Gül fast ausschließlich aufgrund der Sprache. Sie entwickelt Vertrauen, weil die Worte, die er ausspricht, bekannt sind. Sie spürt eine Verbindung zu ihm, die durch die Sprache erfolgt.

Eine ähnliche Situation passiert mit Güls früherem Arbeitsgeber, Herrn Bender, der beim Wiedersehen von seinem Krebs erzählt. Gül kann ihre Gefühle nicht in Worte fassen, weil ihre Deutschkenntnisse dafür nicht ausreichend sind:

> Gute Besserung, sagt Gül, obwohl sie ahnt, dass das nicht die richtigen Worte sind. Nicht sein können. Sie spricht, weil Schweigen schlimmer wäre, aber sie hat den Eindruck, dass sie mit jedem Wort alles schlimmer macht. Sie kann genug Deutsch, um zu arbeiten, aber nicht genug, um sich mit einem kranken Mann zu unterhalten. (WnLb, 176-177)

Sie bereut es, dass sie in all den Jahren nicht genug Deutsch gelernt hätte. Die Worte fehlen und ihr wird peinlich. Am Ende umarmt sie Herrn Bender in der Suche nach einem „Ausgleich für ihr verunglücktes Wort".

Die beiden Situationen überzeugen Gül davon, sich für einen Deutschkurs für Ausländer zu bewerben. Da sie aber in Besitz eines deutschen Ausweises ist, wird sie bei der Bewerbung abgelehnt. Der Deutschkurs sei nämlich nur für Ausländer. Diese Situation ist zugleich tragisch, aber auch humorvoll, weil Gül den deutschen Ausweis nur beantragt hat, um die bürokratischen Hürden zu vermeiden und in diesem Fall stößt sie wieder auf eine. Zum dritten Mal in der Romantrilogie bereut Gül, Deutsch nicht früher gelernt zu haben.

Nicht alle Arbeitsmigranten der ersten Generation hatten das gleiche Schicksal mit der Sprache wie Gül. Das beste Beispiel dafür ist Güls beste Freundin Saniye. Der Zeitpunkt, in dem sie sich dafür entschloss, die deutsche Sprache zu erlernen, wird in *Heimstraße 52* dargestellt. Gül und sie halten auf dem Weg nach Hause an, um eine Zigarette zu rauchen. Sie stellen ihre Taschen auf einem Mäuerchen mit Gitterzaun ab, hinter dem ein Hund zu bellen beginnt. Die Angst, welche die Frauen empfinden, erlaubt es ihnen nicht, ihre Taschen zu holen. Sie bitten eine deutsche Frau, die auf ihrem Balkon stehend zuschaut, herunterzukommen und ihnen zu helfen. Nur Gül kann sich mit der deutschen Frau verständigen. Gül bietet der Frau ihren goldenen Armreif. Sie lehnt ihn ab und holt die Taschen. Diese Szene mit dem Hund ermutigt Saniye, die Sprache zu erlernen. Außerdem verändert das Benehmen dieser Frau ihre Meinung über die Deutschen: „Das sind keine schlechten Menschen, diese Deutschen, sagt Saniye später im Bus, sie hätte deinen Armreif nehmen und verschwinden können. Einen Scheiß hätten wir dagegen tun können. Ich werde diese Sprache lernen" (H, 41).

Wie Sprache Menschen verbindet, zeigt auch Cerens Beziehungen zu Männern. Sie ist als Kind mit ihrer Mutter in die Türkei gezogen und hat sich nach einiger Zeit in einen türkischen Jungen verliebt, der Deutsch studierte. Nachdem er gestorben war, entschloss sie sich dazu, Deutsch zu studieren. An der Uni lernte sie ihren zukünftigen Mann kennen, der ebenfalls als Kind in Deutschland gelebt hat:

> Gül lächelt. Cerens erster Mann hat Deutsch studiert, dieser hier studiert Deutsch und ist in Deutschland aufgewachsen. Dieses Deutschland ist zu einer Art Mal geworden, das sie alle nicht mehr loswerden. Ein Geruch, den man nicht abwaschen kann, der sich nicht mal nach Jahrzehnten der Abwesenheit verflüchtigt, ein Geruch, den jeder wahrnehmen kann, der selbst schon mal in diesem Land gelebt hat, der vielleicht verbindet wie die Erde der Heimat. (WnLb, 165)

In manchen Fällen war die Sprache für diese Figuren eine Brücke, die sie mit anderen verbunden hat. Der Klang der bekannten Wörter hat dazu geführt, dass ein Vertrauen, sogar eine Liebe zwischen den Figuren entstanden ist. In anderen Fällen aber fungiert die Sprache auch als Trennungsgrund. Die Unfähigkeit, Gedanken in Worte zu fassen, hat viele Freundschaften und Beziehungen verhindert. Eine Sprache. Ein Mensch. Zwei Sprachen. Zwei Menschen.

7. Schlussfolgerung

Für viele LiteraturwissenschaftlerInnen stellt die deutsch-türkische Literatur eine Widerspiegelung der Migrationserfahrungen in der deutschen Gesellschaft dar. Die Literatur dient für viele SchriftstellerInnen als eine Form der Auseinandersetzung mit der Kultur, in der sie leben. Mit Ausnahmen herrschen sowohl in der deutschen als auch in der türkischen Öffentlichkeit viele Stereotype und Vorstellungen über die türkischen MigrantInnen, die auch in der Literatur zum Thema werden. So werden sie oft als entwurzelt, entfremdet und verloren dargestellt. Dabei kommen auch verschiedene Probleme von einzelnen Generationen zum Ausdruck: Die erste Generation lebt zwischen zwei Staaten, die zweite Generation ist auf der Suche nach ihrer Identität und die dritte Generation fühlt sich in der deutschen Gesellschaft nicht akzeptiert, obwohl sie längst ein Bestandteil derselben sind (vgl. Göbenli 2004: 41).

Die erste Generation der deutsch-türkischen SchriftstellerInnen wurde in der Türkei geboren und schrieb auf Türkisch. Die SchriftstellerInnen waren selbst ArbeitsmigrantInnen und erhielten die Inspiration aus dem eigenen Leben in der Fremde und den Schwierigkeiten, die sie dabei begleiteten. Die zweite Generation, die sich in den 1980ern zu Wort meldete, wurde zum größten Teil in Deutschland geboren und wuchs zweisprachig auf. Sie schrieben zum größten Teil auf Deutsch. Einige der Themen, mit denen sie sich auseinandersetzten, waren: Identitätsverlust, Heimatlosigkeit, Zerrissenheit und Unentschlossenheit. Während in den Werken der 1970er und 1980er Jahre die Begegnung mit der Fremde geschildert wird, wenden sich die SchriftstellerInnen in den 1990er Jahren dem Thema der Begegnung mit sich selbst in der Fremde zu. Identität kann als Schlüsselbegriff dieser Literatur betrachtet werden. Die problematisch gewordene Identität und die Identitätssuche herrschen in diesen Werken vor. Die jüngste Generation der deutsch-türkischen Literatur, deren Vertreter unter anderen Selim Özdogan ist, bringt Hauptfiguren hervor, die türkische Eltern haben, in ihrer Sozialisation aber Deutsch sind. Die Migration wird in den Hintergrund geschoben und die allgemeinen Lebensentscheidungen im Prozess des Erwachsenwerdens hervorgehoben.

Mit seiner Romantrilogie, deren erster Teil *Die Tochter des Schmieds* aus dem Jahr 2005 ist, findet der in Deutschland geborene und aufgewachsene Schriftsteller Selim Özdogan seinen Platz innerhalb der deutsch-türkischen Literatur. Die Handlung beginnt in einem anatolischen Dorf, wird in Deutschland fortgesetzt, wechselt danach immer wieder den Schauplatz zwischen Deutschland und der Türkei, zwischen der Heimat und der Fremde. Die Vorstellungen von Heimat und Fremde wechseln aber nicht nur, indem die Figuren hin- und

her reisen, sondern auch psychologisch, in Gedanken und Erinnerungen. Sie werden dabei mit der Identität verbunden.

Das Ziel dieser Diplomarbeit war es, das Heimatmotiv in Selim Özdogans Romantrilogie zu untersuchen. Im Ganzen gesehen ist die Heimat eines der zentralen Motive in dieser Romantrilogie. Der erste Roman, der auch als Bildungsroman oder Generationenroman bezeichnet werden kann, folgt den Generationen der Familie des Schmieds Timur. Gül, die älteste Tochter des Schmieds, steht dabei im Mittelpunkt. Für das Heimatkonstrukt hat die Auswanderung im ersten Roman zwar eine Nebenrolle. Die zentrale Rolle spielen Güls familiäre Beziehungen und ihre Sozialisation. Das idyllische Zusammenleben mit den Eltern, die Güls frühere Kindheit prägten, kann als Heimatkonstrukt gesehen werden. Das wird aber mit dem Tod der Mutter abgebrochen und bleibt nur als eine Erinnerung an die glücklichen Momente und die Gefühle, die mit der Anwesenheit der Mutter verbunden werden, erhalten: Mutterliebe, Geborgenheit und Sorglosigkeit. In der späteren Kindheit scheitert Gül bei der Suche nach einer neuen Heimat. Der Druck im Haushalt behilflich zu sein, zeigt sich als eine Ablehnung des neuen Heims sowohl bei der Stiefmutter als auch im Haus des Ehemanns, wobei hier noch Gefühle der Einsamkeit, Nicht-Zugehörigkeit und des Fremdseins präsent sind. Die Auswanderung am Romanende ist nicht so sehr eine selbstständige und bewusste Entscheidung der Hauptfigur. Sie folgt ihrem Ehemann, der nach Deutschland zieht, um die gemeinsame finanzielle Situation zu verbessern.

Die Migration steht im zweiten Roman im Vordergrund. Das Heimatmotiv kann unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden. Der eine stellt das Leben in der Fremde, der andere die Rückkehr in die Heimat dar. Das Leben in der Fremde wird als eine Parallelwelt zu den Einheimischen konstruiert, was sich am Beispiel der Heimstraße, in der mit Ausnahme von Tante Tanja jede(r) Bewohner/in türkischer Herkunft ist. Der Kontakt zu den Deutschen, zu ihrer Kultur und ihrer Sprache erfolgt ausschließlich durch die Arbeit oder die Schule. Außerdem halten die türkischen MigrantInnen zusammen und verkehren nur mit Menschen innerhalb ihrer Gemeinschaft. Die Sehnsucht nach der Heimat ist in der Fremde allgegenwärtig, wobei die Heimat als ein verschönertes und idealisiertes Bild des Ortes, in dem sie ihren Urlaub verbringen und ihre Familie besuchen, konstruiert wird. Im zweiten Teil des Romans wird diese idealisierte Vorstellung der Heimat entlarvt und festgestellt: Die Heimat verändert sich, während man in der Fremde ist, und damit selbst zu einer Art Fremde wird. Am Ende des Romans nimmt Gül die Tatsache an, dass Deutschland zu ihrer zweiten Heimat geworden ist.

Im dritten Roman befindet sich der Schwerpunkt auf dem Motiv der verlorenen Heimat. Da viel Zeit zwischen der Handlung des ersten und der des dritten Romans vergeht, können die Unterschiede im Heimatkonstrukt zwischen der ersten und der zweiten Generation beobachtet werden. Nach vielen Jahren der Arbeit in der Fremde zieht die erste Generation in die Türkei zurück. Dabei entsteht ein gemeinsames Gefühl der verlorenen Heimat, obgleich für jede Figur auf eine unterschiedliche Weise. Für Gül besteht die verlorene Heimat in der vergangenen Kindheit oder der verlorenen guten Beziehung zu den Geschwistern. Für Suzan ist es die Muttersprache, deren Klang in der Fremde sie vermisst hat. Für Güls jüngere Tochter, welche die zweite Generation darstellt, bedeutet die verlorene Heimat nicht die in der Türkei verbrachte Zeit oder die Erinnerungen, die dort ihren Ursprung haben, sondern die Erinnerungen an die Kindheit in Deutschland. Die Vorstellung der Heimat ist für Gül unbedingt durch die familiären und freundschaftlichen Beziehungen, das heißt durch die Verbundenheit mit Menschen, bestimmt: „Sie erfährt, was es bedeutet, Heimat zu verlieren und neue Heimat zu finden – nicht nur durch die Migrationserfahrung, auch durch die Entfremdung von der Familie und von der Welt der Kindheit“ (Steinfelt 2017, URL).

Die Motive des Todes, der Angst vor der Fremde und der Sprache als „Brücke“ spielen in dieser Romantrilogie ebenfalls eine wichtige Rolle und stehen mit dem Heimatmotiv in Zusammenhang. Der Tod der Eltern bedeutet nicht nur eine Trennung von den Geliebten, sondern auch den Verlust der ursprünglichen Heimat. Auf einer Seite bezeichnet der Abschied von der Mutter den Verlust der Kindheit. Auf der anderen Seite steht der Tod des Vaters für den Verlust der guten Beziehung zu den Geschwistern, wodurch die Heimat für Gül dekonstruiert wird bzw. verloren geht. Das Gefühl der verlorenen Heimat bleibt ihr ganzes Leben lang erhalten. Sie gesteht sich aber ein, eine zweite Heimat in Deutschland gefunden zu haben.

Daher lässt sich die folgende Schlussfolgerung ziehen: In dieser Romantrilogie gibt es für die Hauptfigur nicht nur eine Heimat. Heimat ist veränderbar, weil sich die Lebensumstände verändern. Zu Beginn sieht es so aus, als ginge die erste Heimat durch die Migration, das heißt den Ortswechsel verloren. Ausschlaggebend muss aber nicht nur die Migration sein, auch die veränderten zwischenmenschlichen Beziehungen, die früher das Gefühl der Zugehörigkeit, Freundschaft oder Liebe boten, können dazu führen, dass Figuren innerlich einen Verlust der Heimat durchleben. Die zweite Heimat entsteht in der Fremde, wird aber von der Hauptfigur als solche erst mit Verzögerung anerkannt. Die vermeintliche erste Heimat, das heißt das idealisierte Bild der ersten Heimat wird bei der Rückkehr endgültig als eine Täuschung

entlarvt. Die erste Heimat wird zu einer Fremde und die Fremde zur neuen Heimat. Das zeigt, dass es möglich ist, zwei oder mehrere Heimaten zu haben.

Zusätzlich kann aus dieser Analyse festgestellt werden, dass Heimat für jede Person etwas Individuelles darstellt. Das lässt sich in Verbindung zu den unterschiedlichsten Schicksalen und Lebensläufen der Personen mit Migrationshintergrund bringen, die nicht in eine Kategorie gesteckt werden dürfen. Diese Analyse macht auf die Notwendigkeit, an der Überwindung von Vorurteilen mitzuwirken, aufmerksam. Sie möchte auch zur Sensibilisierung für die Schlüsselprobleme der heutigen Zeit beitragen. Die ganze Welt ist – so geht es aus dem ersten Roman hervor – eigentlich eine Fremde. Es hängt nur davon ab, für wen und unter welchen Umständen. Die Möglichkeit, eine Heimat zu verlieren und eine andere zu gewinnen, steht für uns alle offen.

8. Bibliografie

8.1. Primärliteratur

Özdogan, Selim (2005): *Die Tochter des Schmieds*. Roman. Berlin: Aufbau-Verlag. – Im Text als (TdS, Seitenangabe).
Özdogan, Selim (2012): *Heimstraße 52*. Roman. Berlin: Aufbau-Verlag. – Im Text als (H, Seitenangabe).
Özdogan, Selim (2017): *Wo noch Licht brennt*. Roman. Innsbruck-Wien: Haymon-Verlag. – Im Text als (WnLb, Seitenangabe).

8.2. Sekundärliteratur

Abel, Julia (2008): „Konstruktionen ‚authentischer' Stimmen. Zum Verhältnis von ‚Stimme' und Identität in Feridun Zaimoglus *Kanak Sprak*". In: Blödorn, Andreas, Langer, Daniela, Scheffel, Michael (Hrsg.) (2008): *Stimme(n) im Text. Naratologische Positionsbestimmungen*. Berlin: De Gruyter, S. 297-320.

Baumgärtel, Bettina (1997): „Identitätsbalance in der Fremde. Der Beitrag des symbolischen Interaktionismus zu einem theoretischen Rahmen für das Problem der Identität in der Migrationsliteratur". In: Fischer, Sabine, McGowan, Moray (Hrsg.) (1997): *Denn du tanzt auf einem Seil*. Tübingen: Stauffenberg Verlag, S. 53-65.

Cheesman, Tom (2007): *Novels of Turkish German Settlement. Cosmopolite Fictions*. New York: Camden House.

Chiellino, Carmine (2000): „Einleitung: Eine Literatur des Konsenses und der Autonomie – Für eine Topographie der Stimmen". In: Chiellino, Carmine (Hrsg.) (2000): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart-Weimar: Verlag J.B. Metzler, S. 51-62.

Dayioğlu-Yücel, Yasemin (2009): „Identität und Integrität in der türkisch-deutschen Migrationsliteratur". In: *Dossier Migrationsliteratur – Eine neue deutsche Literatur?* Berlin: Heinrich-Böll-Stiftung, S. 31-35.

Gast, Nicole (2014): *Erwachsenwerden im deutschen Pop-Roman: Der Reifeprozess der Protagonisten in Faserland, Soloalbum & Co*. Hamburg: Disserta Verlag.

Göbenli, Mediha (2004): „Die Rezeption der deutsch-türkischen Literatur in der Türkei“. In: Durzak, Manfred, Kuruyazıcı, Nilüfer, Şenöz Ayata, Canan (Hrsg.) (2004): *Die andere Deutsche Literatur: Istanbuler Vorträge*. Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 41-46.

Hofmann, Michael, Pohlmeier, Inga (Hrsg.) (2013): *Deutsch-türkische und türkische Literatur. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Jeleč, Marijana (2019): „Geschichtswissen und Familienwissen. Zum „rekonstruktiven“ Generationenroman in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur“. In: Jeleč, Marijana (Hrsg.): *Tendenzen der Gegenwartsliteratur. Literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Perspektiven*. Berlin: Peter Lang Verlag, S. 69-88.

Karakuş, Mahmut (2006): *Interkulturelle Konstellation: deutsch-türkische Begegnungen in deutsch-sprachigen Romanen der Gegenwart*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Karakuş, Mahmut (2017): „Selim Özdogans Roman *Heimstraße 52* – Heimat zwischen Verklärung und Enttäuschung“. In: Wolting, Monika (Hrsg.) (2017): *Identitätskonstruktionen in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Göttingen: V&R Unipress, S.161-173.

Keleş, Alper (2011): „Yadé Karas Romane *Selam Berlin* und *Café Cyprus* unter dem Aspekt der Rolle der Gesellschaft bei der Identitätskonstruktion“. In: *İstanbul Üniversitesi Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi - Studien zur deutschen Sprache und Literatur*, Vol. 2, Nr. 26, S. 41-48.

Klein, Manfred (2014): *Antizipation und Noch-Nicht-Sein. Zum Heimatbegriff bei Ernst Bloch*. Hamburg: Disserta Verlag.

Lobensommer, Andrea (2010): *Die Suche nach „Heimat“. Heimatkonzeptionsversuche in Prosatexten zwischen 1989 und 2001*. Frankfurt a/M: Peter Lang Verlag.

Neubauer, Jochen (2011): *Türkische Deutsche, Kanakster und Deutschländer: Identität und Fremdwahrnehmung in Film und Literatur: Fatih Akin, Thomas Arslan, Emine Sevgi Özdamar, Zafer Şenocak und Feridun Zaimoğlu*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Oltmer, Jochen (2013): *Migration im 19. und 20. Jahrhundert*. München: Oldenbourg Verlag.

Parry, Christoph (2017): „Europas transkulturelle Literaturen. Das Ende der Nationalliteratur?“ In: Giessen, Hans W., Rink, Christian (Hrsg.) (2017): *Migration in Deutschland und Europa*

im Spiegel der Literatur: Interkulturalität – Multikulturalität – Transkulturalität. Berlin: Frank & Timme, S. 111-126.

Pazarkaya, Yüksel (2004): „Generationswechsel – Themenwandel“. In: Durzak, Manfred, Kuruyazıcı, Nilüfer, Şenöz Ayata, Canan (Hrsg.) (2004): *Die andere Deutsche Literatur: Istanbuler Vorträge*. Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 148-153.

Piszcatowski, Pawel (2017): „Idiome sinnlicher Performativität. Die Erfahrung der Mehrsprachigkeit bei Herta Müller, Aglaja Veteranyi und Emine Sevgi Özdamar“. In: Wolting, Monika (Hrsg.) (2017): *Identitätskonstruktionen in der deutschen Gegenwartsliteratur*. Göttingen: V&R Unipress, S. 147-159.

Sariçoban, Gökçen (2012): *Zwischen Tradition und Moderne: Lebensvorstellungen und Wahrnehmungsweisen in Selim Özdoğans Roman „Die Tochter des Schmieds“*. Berlin: Frank & Timme.

Şen, Sibel (2009): *Das Moment der (kulturellen) Identität in der deutsch-türkischen Gegenwartsliteratur. Am Beispiele von Emine Sevgi Özdamar, Feridun Zaimoglu und Yadé Kara*. Magisterarbeit.

Şölçün, Sargut (2000): „Literatur der türkischen Minderheit“. In: Chiellino, Carmine (Hrsg.) (2000): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart-Weimar: Verlag J.B. Metzler, S. 135-152.

Steinbach, Udo (2000): *Geschichte der Türkei.* München: C.H. Beck Verlag.

Tafazoli, Hamid (2019): *Narrative kultureller Transformationen. Zur interkulturellen Schreibweisen in der deutschsprachigen Literatur der Gegenwart*. Bielefeld: Transcript Verlag.

Uysal Ünalan, Saniye (2013): *Interkulturelle Begegnungsräume. Neue Identitätskonstruktionen in der türkisch-deutschen Gegenwartsliteratur*. Würzburg: Königshausen und Neumann.

Vlasta, Sandra (2009): „Das Ende des „Dazwischen“ – Ausbildung von Identitäten in Texten von Imran Ayata, Yadé Kara und Feridun Zaimoğlu“. In: Schmitz, Helmut (Hrsg.): *Von der nationalen zur internationalen Literatur: Transkulturelle deutschsprachige Literatur und*

Kultur im Zeitalter globaler Migration. Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Nr. 69. Amsterdam: Rodopi, S. 111-116.

Vojvoda-Bongartz, Katarina (2012): „Heimat ist (k)ein Ort. Heimat ist ein Gefühl: Konstruktion eines transkulturellen Identitätsraumes in der systemischen Therapie und Beratung“. In: *Kontext.* Band 43, Heft 4: Dialog der Kulturen - Kultur des Dialogs. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 234-256.

Yano, Hisashi (2000): „Migrationsgeschichte“. In: Chiellino, Carmine (Hrsg.) (2000): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart-Weimar: Verlag J.B. Metzler, S. 1-17.

8.2.1. Internetquellen mit Autor

Dausend, Peter (2000): „‚Ich gehör’ hier dazu‘ - Der Kölner Schriftsteller Selim Özdogan ist ein ‚ausländischer Deutscher‘“. *Die Welt Online*. URL: https://www.welt.de/print-welt/article546533/Ich-gehoer-hier-dazu.html (Stand: 11.1.2020).

Hasibeder, Georg (2016): „‚Es gibt keine kulturelle Identität‘ - Ein Gespräch mit Selim Özdogan“. URL: https://www.haymonverlag.at/magazin/es-gibt-keine-kulturelle-identitaet-ein-gespraech-mit-selim-oezdogan/ (Stand: 12.1.2020).

Ludat, Irina (1985): „Gastarbeiter: Eine Frage der größeren Angst. Bilanz der Rückkehrförderung ausländischer Arbeitskräfte“. *Zeit Online*. URL: https://www.zeit.de/1985/43/eine-frage-der-groesseren-angst/komplettansicht (Stand: 4.11.2019).

Steinfelt, Horst (2017): „‚Heimat sind für mich Menschen, Literatur und Musik‘ – ein Gespräch mit Selim Özdogan“. URL: https://www.haymonverlag.at/magazin/heimat-sind-fuer-mich-menschen-literatur-und-musik-ein-gespraech-mit-selim-oezdogan/ (Stand: 12.1.2020).

8.2.2. Internetquellen ohne Autor

Die Bundesregierung: URL: https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/doppelte-staatsangehoerigkeit-moeglich-413082 (Stand: 2.10.2019).

Statistisches Bundesamt: URL: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/08/PD19_314_12511.html (Stand: 10.1.2020).

Zusammenfassung

„Die ganze Welt ist eine Fremde, die wir irgendwann verlassen werden.“ Das Heimatmotiv in Selim Özdogans Romantrilogie

Migration ist das Leitmotiv der deutsch-türkischen Literatur. In über fünfzig Jahren der Migrationsgeschichte sind zahlreiche Werke entstanden, die heute einen wichtigen Teil der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur darstellen. Diese Werke enthalten Rückblicke und Vorstellungen von der verlassenen Heimat sowie Themen der Begegnung mit der Fremde und die Begegnung mit sich selbst in der Fremde. Dazu stehen die problematisch gewordene Identität und die Identitätssuche im Mittelpunkt. Der 1971 in Deutschland geborene und aufgewachsene Selim Özdogan zählt zu den Vertretern der neuesten Generation der deutsch-türkischen SchriftstellerInnen. Seine Romantrilogie, die aus *Die Tochter des Schmieds* (2005), *Heimstraße 52* (2012) und *Wo noch Licht brennt* (2017) besteht, erzählt die Geschichte von mehreren Generationen einer anatolischen Familie. Die Schauplätze der Romane wechseln zwischen der Türkei und Deutschland.

Das Ziel dieser Diplomarbeit besteht darin, zu untersuchen, wie sich das Heimatmotiv in dieser Romantrilogie entwickelt und welche Bedeutung es für die Figuren hat. Die Heimat zeigt sich als eines der zentralen Motive. Die Vorstellungen von Heimat und Fremde wechseln nicht nur durch die Hin- und Herreise der Figuren, sondern auch psychologisch, in Gedanken und Erinnerungen. Sie werden dabei mit der Identität verbunden. Die Auswanderung sowie die veränderten zwischenmenschlichen Beziehungen führen dazu, dass die Figuren in diesen Romanen einen innerlichen Verlust der Heimat erfahren. Die ursprüngliche Heimat wird mit der Zeit zu einer Fremde und die Fremde zur neuen Heimat. Das zeigt, dass das Heimatkonstrukt veränderbar ist und für jede Person etwas Individuelles darstellt. Die Motive des Todes, der Angst vor der Fremde und der Sprache als „Brücke“ spielen in dieser Romantrilogie ebenfalls eine wichtige Rolle und stehen mit dem Heimatmotiv im Zusammenhang.

Schlüsselwörter: Heimat, Fremde, Migration, deutsch-türkische Literatur, Selim Özdogan, Sprache

Summary

"The whole world is a foreign place from which we are going to depart one day." The motif of home(land) in Selim Özdogan's novel trilogy

Migration is a recurrent theme in German-Turkish literature. Migration experiences have triggered a literary debate and many literary pieces which represent an invaluable part of contemporary literature in German language have been published in the last fifty years. This literary work is characterized by retrospection and a notion of the abandoned home(land), as well as themes of an encounter with the foreign surroundings and encounter with oneself in a foreign country. The idea of an identity that has become problematic and the search for one's identity are central. Born and raised in Germany, Selim Özdogan (1971) represents the youngest generation of German-Turkish writers. His trilogy, consisting of novels *Die Tochter des Schmieds* (2005), *Heimstraße 52* (2012) and *Wo noch Licht brennt* (2017), tells a story of generations of an Anatolian family. The novels are set both in Germany and Turkey.

This thesis sets out to explore how the motif of home(land) develops in this trilogy and its significance for the characters in the novels. The motif of home(land) is one of the central motifs. Emigration and the changed relationships between characters lead to an experience of a psychological loss of the home(land). With time, the original home(land) becomes a foreign place, while the foreign country inhabited evolves into a new home(land). This shows that the concept of home(land) is prone to changes as a result of a new life situation. It can be concluded that home(land) represents something different for every person. Death, fear of the unknown and language as a "bridge", which at the same time separates and connects, play important roles in these novels as well and have a close relation to the motif of home(land).

Keywords: home(land), foreign, migration, German-Turkish literature, Selim Özdogan, language

Sažetak

„Cijeli svijet je tuđina koju ćemo jednoga dana napustiti.“ Motiv domovine u trilogiji romana Selima Özdogana

Migracija je misao vodilja njemačko-turske književnosti. U zadnjih pedeset godina nastala su mnogobrojna djela o migraciji i izbjeglištvu koja sačinjavaju bitan dio suvremene književnosti na njemačkom jeziku. Ova djela sadrže retrospektive i predodžbe o napuštenoj domovini te tematiziraju ne samo susret s tuđinom, već i susret sa samim sobom u tuđini. Identitet koji je postao problematičan te potraga za istim stoje u središtu ove književnosti. Selim Özdogan rođen je 1971. godine u Njemačkoj gdje je i odrastao. Jedan je od predstavnika najnovije generacije njemačko-turskih književnika i književnica. U svojoj trilogiji, sastavljenoj od romana *Die Tochter des Schmieds* (2005), *Heimstraße 52* (2012) i *Wo noch Licht brennt* (2017), prati više generacija jedne anatolske obitelji. Radnje romana odvijaju se u Njemačkoj i Turskoj.

Cilj je ovoga rada istražiti na koji način se motiv domovine razvija u trilogiji te kakvo značenje nosi za likove u romanima. Domovina je jedan od središnjih motiva u ovoj trilogiji. Emigracija i promijenjeni međuljudski odnosi dovode do toga da likovi proživljavaju unutarnji gubitak domovine. Izvorna domovina s vremenom postaje tuđina, dok se tuđina pretvara u novu domovinu. To pokazuje da se koncept domovine može mijenjati uslijed novih životnih okolnosti. Može se zaključiti da je domovina individualan pojam. Motiv smrti, straha od nepoznatog te jezika kao „mosta“ koji istodobno spaja i razdvaja jedni su od središnjih motiva ove trilogije te su povezani s motivom domovine.

Ključne riječi: domovina, tuđina, migracija, njemačko-turska književnost, Selim Özdogan, jezik